

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 291.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 26. Juni.

Verlags-Telephon No. 2266.

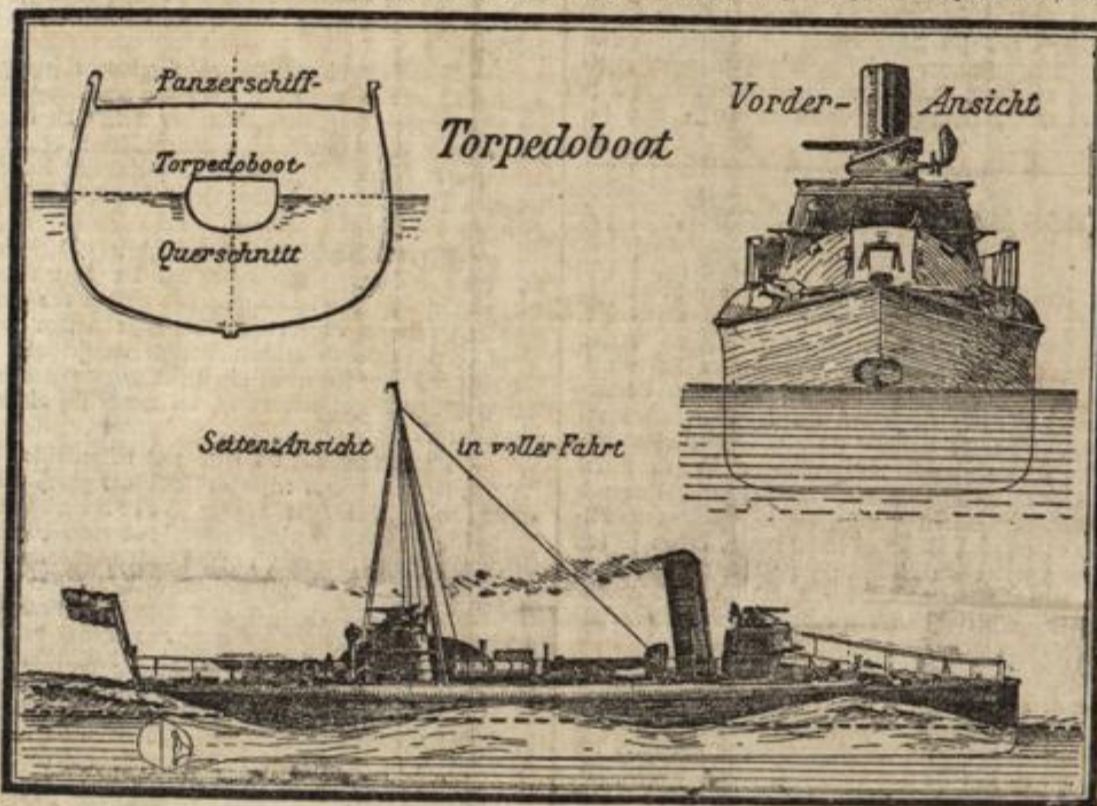
1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Ein Torpedoboot.

Zu dem Untergang des am 24. Juni auf der Unterelbe, dicht vor Cuxhaven, von dem englischen Dampfer „Hirshby“ überannten deutschen Torpedobootes S 42 geben wir unseren Lesern beifolgende Illustration.

Die eine stellt eine genaue Zeichnung des Torpedobootes dar. Unten sieht man dasselbe in Seitenansicht in voller Fahrt, oben links in Vorderansicht, und rechts



## Die Entwicklung von Kiautschou.

Von Oberleutnant a. D. Kirchhoff.

Der am 6. März 1898 abgeschlossene deutsch-chinesische Vertrag ließ das 5159 Quadratkilometer große, mit 84,000 Einwohnern bevölkerte Gebiet von Kiautschou in den Besitz des Deutschen Reiches übergehen. Obwohl sich die Bevölkerung durch Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe und Genügsamkeit auszeichnete, so lag bei der Besitzergreifung das ganze Gebiet in wirtschaftlicher Hinsicht doch sehr darnieder. Die Bewohner ernährten sich durch Fischfang und Ackerbau, aber ein Handel nach außen fand trotz der sonst günstigen Lage und trotz des Vorhandenseins her-

vor der Entwicklung der neuen Kolonie im Allgemeinen sich bisher in friedlichen Zeiten vollzog, denn wenn auch ab und zu militärische Expeditionen gegen einige Räuberbanden sich als notwendig erwiesen, wenn auch der Boyer-Kaufstand auf die Verhältnisse in Deutsch-China nicht ohne Einfluß sein konnte, so waren die Wirkungen dieser Ereignisse doch nicht stark genug, um die Entwicklung der kleinen Kolonie in nachhaltiger Weise aufzuhalten.

Der Verwaltung des besetzten Gebietes steht ein mit größter Selbstständigkeit ausgerüsteter Gouverneur vor, dem ein aus den Leitern aller einzelnen Verwaltungsdienstleistungen zusammengesetzter Gouvernementsrat berathend zur Seite gestellt ist.

Um die Entwicklung des Gebietes möglichst zu fördern, tritt die staatliche Verwaltung zu Gunsten einer weitgehenden Selbstverwaltung zurück, und aus dem gleichen Grunde wurde Tsingtau im Jahre 1898 zum Freihafen erklärt. Zur Erzielung eigener Einnahmen sind zunächst folgende Steuern aufgelegt worden: Grundsteuer, Verkaufsabgabe für Opium, Leuchtfeuer- und Hafenabgabe, Hundesteuer, Jagdscheine, Gewerbesteuer, Gebühren für Amtsgeschäfte.

An Stelle des alten Tsingtau erhebt sich heute die gleichnamige Europäerstadt mit ihren schönen, geraden und breiten Straßen, ihren massiven Häusern, ihrem Villen- und Badeviertel, an dem Südrand des in der Mitte der bezeichneten Halbinsel sich erhebenden Signalberges die kleine Tsingtaubucht in weitem Bogen umspannend und westlich anschließend an die von den chinesischen Kaufleuten bewohnte, an Stelle des alten gleichnamigen Dorfes ebenfalls ziemlich neu erbaute Chinesenstadt Tsapantau, während die Küste hauptsächlich in den neuerbauten Flecken Jangtschietun und Jang-tau niederliegt. Elektrisches Licht erhellt die Stadt zur Nachtzeit, eine weitverzweigte Kanalisation, an deren Erweiterung unausgesetzt gearbeitet wird, sorgt für das Abfließen der Regenwässer, während der übrige Unrath vermittelst des Lössensystems entfernt wird. Die Gesundheitsverhältnisse gestalten sich dank dieser Maßnahmen und der durchgreifenden sanitären Vorschriften der Verwaltung recht befriedigend. Die technische Anlage, welche für den Gesundheitszustand der Kolonie und damit für deren ganze Zukunft von Anfang an als wichtigste erschien, die zentrale Wasserleitung, ist nunmehr nach langwierigen hygienischen Voruntersuchungen und technischen Vorbereitungen durch eine Grundwasserleitung aus dem Haiptthal seit Anfang September 1901 soweit fertig gestellt, daß auf den Straßen aufgestellten Brunnenrändern und Zapfstellen an vielen Stellen der Stadt Wasser entnommen werden kann.

An gemeinnützigen öffentlichen Anstalten sind vorhanden: ein Museum, eine öffentliche Bibliothek mit 5500 Bänden, welche von einem Comité in Deutschland geschenkt sind, eine chinesische Schule, welche aus kleinen Anfängen sich so vergrößert hat, daß am 2. September 1901 ein neues Schulgebäude der Benutzung übergeben werden mußte, welches mit fünf Lehrsälen und Lehrerwohnung zunächst allen Anforderungen genügt. Im Jahre 1900 wurde eine deutsche, von den Europäern lang ersehnte Schule begründet, welche ein weit über die Kolonie hinaus wichtiger Faktor des deutschen Lebens in Ost-Asien zu werden verspricht.

Um die deutschen Soldaten zu entlasten, welche bis vor nicht langer Zeit den Polizeidienst versehen mußten, sind neuerdings 50 chinesische Polizisten eingestellt. Auch ist verfuhrsweise eine Truppe aus Chinesen unter dem Befehl deutscher

ist eine Querschnittsgröße gegeben, aus der man die Größenverhältnisse eines Torpedobootes zu denen eines Panzerschiffes erfieht. Es geht daraus hervor, wie winzig, ein solches Torpedoboot ist. Ein Panzerschiff hat über 10,000 Tonnen Displacement, Torpedoboot S 42 nur 145 Tonnen. Selbstverständlich konnte ein so kleines Fahrzeug, mit seinen dünnen, nur wenige Millimeter starken Stahlwänden dem Anprall eines großen Seedampfers nicht widerstehen und es sank daher sofort, wobei, wie berichtet, 1 Offizier und 3 Maschinenisten ihren Tod fanden. Das Torpedoboot war 44 Meter lang, hatte Maschinen von 1350 Pferdestärken, lief 21 Seemeilen per Stunde, führte 2 Schnellfeuerkanonen von 5 Centimeter Kaliber und 3 Torpedorohre.

vortragender Hafenplätze so gut wie gar nicht statt. Tsingtau und Tsapantau, die auf der südwestlichen Ecke der östlichen der beiden die Einfahrt in die Bucht von Kiautschou begrenzenden Halbinsel gelegenen wichtigsten Ortschaften des Gebietes, waren ziemlich elende Chinesendörfer.

Die von der Regierung jährlich veröffentlichten Denkschriften zeigen eine erfreuliche Wandlung der Verhältnisse, dank des stets festgehaltenen Grundsatzes der obersten Marinebehörde, welcher das Schutzgebiet unterstellt ist, daß für die Zukunft des Platzes, unbeschadet seiner militärisch-maritimen Bedeutung als Flottenstation, entscheidend sein muß seine Entwicklung als Handelskolonie, als wichtiger Stützpunkt der deutschen Kaufmannschaft in Ost-Asien für die Erschließung eines weiteren Hinterlandes. Erfreulich ist es gerade bei diesen Grundsätzen,

## Fenilleton.

### Etwas über Reismoden.

Von E. Roberts.

Zu den unlieblichsten Beschäftigungen gehört zweifellos das Baden. Und doch, wie gern unterziehen die Damen sich nicht dieser Arbeit, wenn es gilt, für die bevorstehende Sommerreise die Koffer zu räumen! Alterthümliche Schüsseln und Krüge, Rüschen voller Kunstschätze, wildromantische Bergseen und mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete Logierhäuser, drinnen auf blumengeschmückter Tafel Backhendl, Forellen und eisgekühlter Selt den müden, hungerigen Wanderer laden, steigen vor dem geistigen Auge auf, indes die Hände eifrig Kleider, Blusen und all jene ungezählten Bedarfsartikel, die der moderne Kulturmenschen nun einmal nicht entbehren mag, in dem Rohrplattentoffer nach neuestem System bergen. Man möchte in der Vorfreude an den zu genießenden Herrlichkeiten garnicht mit der lieben Thätigkeit aufhören, zumal, wenn die Mode den Damen das Baden so leicht gemacht hat, wie in dieser Saison. Da giebt es keine dauschigen Draperieen, die gedrückt werden könnten, keine steifen Stoffe, die brechen, weich und verhältnismäßig glatt sind die Kleider, man kann sie zusammenlegen, wie man will, sie langen doch in tabelloser Verfassung an ihrem jebedmaligen Ziel an.

Und gleich bequem, wie diese Kleider sich packen lassen, erweisen sie sich auch beim Tragen. Die Röcke sind, weil größtentheils ungefüllt, federleicht, und die Taillen erfordern zu ihrem vollkommenen Sitz keine Korsetts. Daß die eigentlichen Reisklume auch in diesem Jahr, wie seit länger als einem Decennium, aus Rod, Jade und absteckender Bluse bestehen, ergibt sich im Grunde von selbst, immerhin aber hat man es verstanden, in diese altbewährte Tracht eine ungeahnte Abwechslung zu bringen. Diesem Bestreben dienen unter Anderem eine Menge neuer Rammgarngewebe und Homespuns in eigentümlichen grauröthlichen und graubläulichen Tönen, die den bis zum Ueberdruß gesehenen grauen und bräunlichen Loben erfolgreich

Konkurrenz machen. Daneben ist auch Marengo für Touristen-zwecke sehr beliebt. Die Jaden werden in der Regel ganz lose und beträchtlich länger als in den Vorjahren, die Röcke dagegen ebenso häufig fuhrfrei, wie bis zur Erde reichend, gearbeitet. Im letzteren Fall lassen sie sich vermöge einer einfachen Zugvorrichtung leicht schlürzen. Streng genommen, sind sie praktischer als die kurzen, da man sie sowohl bei Fußwanderungen, als bei der Gasthausaufstiege tragen kann. Der Unterrock wird durch eine Rodhose vom Stoff des Kleides entbehrlich gemacht, was auch ein nicht zu unterschätzender Vorzug der augenblicklichen Reismode ist.

Ein sehr geschmackvolles Reiskostüm, das von Spitzer aus Wien stammte, kombinierte sich aus einem ungarischen Rod und einer Empirejacke aus marengofarbenem Rammgarn, das nur mehrfache, nebeneinander laufende Steppnähte in welcher Seide verzierten. An der dazu gehörenden Uebersallbluse aus türchisch gemustertem Ripsseide waren in horizontalen Reihen geordnete und dann langweitere Einschnitte gemacht, durch die man schwarzes Sammetband geleitet hatte. Den gleichen, sehr effektvollen Auszug zeigten auch die unten wenig erweiterten Bündchenärmel. Als Gürtel diente ein schwarzes Sammetband mit secessionistisch geformtem Füllgranschnitz. Die Eigentümerin dieses Anzuges hatte ihn durch einen raffhaarigen schwarzen Filzhut in modifizierter Dreispitzform, dessen Rand mittelst eines schwarzseidenen Riesenpompons, aufgestützt wurde, einen scharlachrothseidenen Entoucas mit vergoldetem Gestell und Stock und eine schwarze Tasseboa vervollständigt. Man wird anstandslos zugeben müssen, daß dies Kostüm für Reiszwecke an Eleganz und praktischen Vorzügen das denkbar Höchste leistete.

Erwähnt möge jedoch werden, daß man für die Reise in diesem Jahre meist anstatt der Boas breite Shawls aus starkfädigem und grobschichtigem Seidentüll wählt. Dieser wird 30 bis 50 Centimeter breit und so lang geschnitten, daß der Shawl seiner Trägerin ein Stück bis über die Knie reicht. Als Abschluss erhält er an den beiden Enden entweder Chenille- oder Grasfransen, oder auch einen breiten gezogenen Tüllvolant. Außerdem schmücken ihn Bordüren in Durchzugstickerei. Diese

Shawls, die man in Schwarz oder dunkler getöntem Bisquit fertigt, sind ungleich zweckdienlicher als die Boas, da sie sich nicht brüden und zusammengewickelt sogar in die Tasche stecken lassen. Wer die Ausgabe für den ziemlich theueren Seidentüll scheut — denn der billige, dünnfädige verfehlt völlig seine Bestimmung —, kann auch schwarzen Tüllwill verwenden. Zur Stickerei benutzt man in diesem Fall nordische Wolle in einer zur Toilette passenden Nuance, am empfehlenswertheften erweist sich jedoch strohgelbe, da diese ausnahmslos mit allen Kleidern und Blusen harmonirt. Eventuell läßt sich die Durchzugstickerei auch durch schwarzen Zersensbesatz ersetzen. Ich kann meinen Leserinnen nur raten, sich solchen Shawls für die Sommerreise anzuschaffen; er gestattet die mannigfachste Verwöndung, man erspart dadurch eine leichtere Umhülle, man kann ihn als Hals- und Kopfschawl, wie auch als Fichu tragen, und immer sieht er chic aus. Dazu ist er unermülich.

Die Mode hat uns überhaupt in diesem Jahr eine große Menge hübscher Garderobestücke zur raschen Vervollständigung der Reisetoylette für elegantere Zwecke besorgt. Unter diesen sind namentlich waschleberne und seidene Westen mit waschbarer Goldstickerei, bis zur Brusthöhe reichende, nur wenig anschließende Tuch- und Sammetmieder, ärmellose Jäckchen aus schwarzen Spitzen, deren Zipfel über der Brust gefälten werden, und Jabots aus dinstirten und brochirten Bändern zu nennen. Alle diese Dinge haben den doppelten Zweck, die Eleganz der Toilette zu erhöhen und nicht mehr ganz saubere Blusen theilweise wenigstens zu verdecken.

Was nun die Blusen anbelangt, so werden die aus Gamme oder weichen canevastartigen Geweben allen anderen vorgezogen. Man arbeitet sie in der modernen Slipperfason, die angeblich die Hemdbluse ablösen soll und zieht nun in beliebiger Anordnung freierenweise Fäden aus dem Stoff aus; durch die so entstandenen Lücken werden seidene Bänder geleitet, die man an irgend einer Stelle zur Schleife knüpft. Damen, die Geschmack besitzen, können vermöge dieser unglücklich einfachen Technik entzückende Blusen herstellen, manche von ihnen sehen hochbistigurirt und kostbar aus, und doch erfordert der Auszug weniger Mühe und Kosten als jeder andere. Die Vorzüge dieser Garnitur für

Offiziere gebildet worden und hat dieselbe zunächst eine Stärke von 100 Fußsoldaten, 20 Reitern, 2 Dolmetschern, 6 Dolmetschjungen.

Die chinesische Bevölkerung zeigte sich der deutschen Verwaltung gegenüber zunächst sehr zurückhaltend, erst allmählich entschloß sie sich, für dieselbe Arbeiten zu leisten. Da aber die Erfahrung in Ostasien gelehrt hatte, daß die Entwicklung eines Landes an der chinesischen Küste wesentlich durch die Beteiligung des einheimischen Kaufmannstandes bewirkt wird, so suchte die deutsche Verwaltung den ehemaligen Bewohnern durch weitgehendstes Entgegenkommen den Aufenthalt in der Kolonie so angenehm wie möglich zu machen; neben der möglichst geringen Beschränkung des Handels ließ man den Chinesen auch in den von ihnen bewohnten Ortschaften die vollständige Selbstverwaltung, und Dank dieser Zugeständnisse nahm der Zugang, je größer das Vertrauen in die Sicherheit des Schutzgebietes durch die Niederhaltung bzw. Abwehr unruhiger Elemente wurde, besonders auch des besitzenden Kaufmannstandes zu. Die hieraus sich ergebende Eröffnung einheimischer Banken für den Geldverkehr mit dem Hinterland, die Niederlassung zahlreicher chinesischer Handwerker u. a. hatte die Entwicklung einer regen Baulust besonders in den von den Einheimischen bewohnten Ortschaften zur Folge, die durch ungesunde Grundspekulationen insofern keine Beschränkung erfahren konnte, als sich in der Absicht, einer solchen vorzubeugen, die Regierung überall das Vorkaufrecht gesichert hatte und das Land zu Preisen abgab, welche auch den weniger Bemittelten den Erwerb von Land möglich macht.

Daß die deutschen Handwerker bei der sich durch die Chinesen entwickelnden Konkurrenz nicht zu kurz kamen, beweist der Umstand, daß die bestehenden Schlossereien, Waagegeschäfte u. a. zum großen Teil erweitert werden mußten, drei Dampfzieselmaschinen haben vollauf zu thun, und zu den schon seit längerer Zeit im Betrieb befindlichen zwei Druckereien ist kürzlich eine dritte gekommen. Am 1. Januar ist eine Privat-Apothek eröffnet worden und eine Mineralwasserfabrik, sowie eine kürzlich eröffnete Bierbrauerei sorgen für die nötigen Getränke, für deren Kühlung eine im Laufe des Sommers 1901 in Betrieb genommene Eisfabrik das nötige Eis liefert.

Es ist selbstverständlich, daß die Kolonie sich nur gewinnbringend entwickeln kann bei einem sich immer mehr erweiternden Verkehr mit dem chinesischen Hinterland, von welchem die deutsche Besitzung durch einen parallel zur Grenze laufenden Gebirgsrücken getrennt ist. Ueber diesen führten bisher nur einige wenige, meist sehr schwierige Pässe, von welchen selbst die besten nur für Tragtiere gangbar waren. Da es auch an einem schiffbaren Wasserweg nach dem Innern mangelte, so mußte die Ende 1901 erfolgte Eröffnung der Schantung-Bahn bis zu dem 128 Kilometer entfernten Tschengling sehr erwünscht kommen. Die Gleise waren um diese Zeit bis 152 Kilometer gelegt und fehlten nur noch 18 Kilometer bis zur Erreichung des sehr abbaufähigen Kohlenreviers und 30 Kilometer bis zur Stadt Weihsin, dem vorläufigen Endpunkt der Bahn, bis zu welchem der Betrieb voraussichtlich im Juni dieses Jahres eröffnet wird.

Entsprechend der Zunahme des Verkehrs entwickelten sich auch die Postverhältnisse; Postanstalten befinden sich in Kiautschou, Tsingtau und Tapantau, Postagenturen in Tchang-tau und Raum. Bei dem Postamt in Tsingtau sind gegenwärtig acht Beamte, sowie zwei europäische und zehn chinesische Unterbeamte beschäftigt. Die Verbindung mit Europa stellen die bis Shanghai laufenden Postdampfer und von dort die Postdampfer der Rheiderlei Jepsen her.

Der stetig wachsende überseeische Verkehr bedingte naturgemäß die Herstellung günstiger Hafenanlagen. Bei Tapantau wurde zunächst ein kleiner durch Wellenbrecher geschützter Hafen nebst einer 180 Meter breiten Fahrtrinne so ausgebaggert, daß die Benutzung Schiffe von 5 Meter Tiefgang möglich ist. Die Bösch- und Ladevorrichtungen gestatten die unmittelbare Verladung der Waaren vom Schiff auf die Eisenbahn. Weiter im Inneren der im Ganzen 33 Kilometer langen und 26 Kilometer breiten Kiautschoubucht ist außerdem ein größerer, selbst für die tiefgehenden Schiffe genügender Hafen im Bau.

Aus den gemachten kurzen Ausführungen dürfte die Bezeichnung des Ausdrucks in der letzten Zeile: „An dem Aufblühen des Handels kann somit nicht gezweifelt werden“, zur Genüge hervorgehen.

### Ansland.

\* **Frankreich.** Die französische Deputiertenkammer hatte an die Akademie der Medizin zu Paris das Ersuchen gerichtet, in einer Denkschrift darzulegen, welche Getränke die schädlichsten in Essenzen enthalten. Das Gutachten ist nun fertiggestellt; es theilt die Vitore in vier Gruppen ein. Die schädlichsten sind der Absinth und alle Mischungen, welche diesen Stoff enthalten; in zweiter Linie kommen die verschiedenen Bitter, z. B. die von Enzian, Kardamom, Sandel und Iris, in dritter die Vermouthgetränke und in der vierten die übrigen Schnäpse, z. B. Chartreuse, Anisette, Genièvre. Für das allerschädlichste Getränk erklärt, wie die „Allgem. Ztg.“ mittheilt, das Gutachten eine aus nicht weniger als 18 Essenzen bestehende Mischung, die unter dem Namen Contrecoeur bekannt ist. Origanon und Absinth sind darin die Hauptbestandtheile. Zum Schlusse bittet die Denkschrift, die Akademie möge dafür stimmen, daß der Staat durch öffentliche Gesetze die Herstellung und den Vertrieb der gefährlichsten Getränke untersage. Es werden dabei statistische Angaben gegeben, die ein erschreckendes Bild von den verheerenden Wirkungen des Alkohols in Frankreich geben.

\* **Rußland.** Rußland ist das Dorado der Kartenspieler. Ein öffentliches Leben in westeuropäischem Sinne kennt man nicht; jedenfalls ist die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten nicht gefahrlos. In den Klubs wie in Privatgesellschaften wird daher oft und viel dem Kartenspiel gefröhnt. Der große Verbrauch an Spielarten, der zu Gunsten wohlthätiger Anstalten besteuert ist, giebt einen Maßstab für die Intensität des Kartenspiels in Rußland. Von Zeit zu Zeit wird in dessen auch die Einnahme einzelner Klubs bekannt. So theilen die Reflektionsblätter jetzt mit, daß der sogenannte Eisenbahnklub, dessen Mitglieder zum Theil Ingenieure sind, in einem Halbjahr an Kartengeld 9184 Rubel, aus Strafgebern 35,677 Rubel einnahm. Der Erlös für Wein betrug in der gleichen Zeit 2113 Rubel. Die Ingenieure zählen zwar zu den besser bezahlten Beamten, aber hoch bleiben diese Summen, denen man ja die eigentlichen Spielverluste noch zurechnen muß, auch für russische Verhältnisse.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Juni.

— **Die Folgen der veräußerten Klebeplättchen** hat der Arbeitgeber zu tragen. Ein Arbeitgeber hatte es unterlassen, einer von ihm beschäftigten versicherungspflichtigen Person Marken in deren Quittungskarte in ausreichender Zahl freigestrichelt einzuzulassen. Im Laufe eines später eingeleiteten Rentenverfahrens ergab sich, daß die in den Quittungskarten vorhandenen Beitragsmarken zur Erfüllung der Wartezeit nicht ausreichten. Der Rentenanspruch der versicherten Person wurde deshalb in dem Rentenverfahren abgewiesen. Nunmehr nahm die abgewiesene Rentenbewerberin den säumigen Arbeitgeber vor den ordentlichen Gerichten in Anspruch, indem sie von ihm die Zahlung und Sicherstellung einer Jahresrente forderte. Entsprechend diesem Klageantrage wurde der säumige Arbeitgeber gerichtlich auf Grund des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Zahlung einer laufenden Rente verurtheilt.

— **Ueber die neuen Kesselwagen** bei den preussischen Staatsbahnen berichtet Geheimrath Sanitätsrath Dr. Brähler in der „Allg. Sachverst.-Ztg.“: Die Wagen, für deren Herstellung die Eisenbahndirektionen breite Durchgangswagen 4. Klasse, wie sie bei der Armee für den Verwundetentransport eingerichtet sind, aus ihren Beständen zu ihrer Verfügung stellen sollen, haben folgende Einrichtung: Der Wagen besteht aus zwei ungleichen, durch eine Bretterwand getheilten Abtheilungen, von denen die eine als Verbands- und Operationsraum, die zweite, doppelt so große, als Lagerraum für acht Verwundete und gleichzeitig Sitzraum für vier Leichtverletzte dienen soll. Zur Heizung sind bestimmt die Röhren der Dampfheizung des Zuges und ein Gasofen. Für die Lüftung ist durch Oberlichtaufbauten, Klappen und die nach hinten zu öffnende Thür gut gesorgt. Beleuchtung erfolgt bei Tage durch Oberlicht, in der Dunkelheit durch Gas oder Acetylen. Für warmes und kaltes Wasser ist in genügender Weise gesorgt. In der ersten Abtheilung befindet

sich ein Torfmüllkloset. Für den größeren Wagenabtheil sind 8 Tragbahnen (preussisches Armeemobell) mit je 2 Gurten zum Festschnallen, sowie 4 bequeme Stühle für solche Verletzte, die sitzen können, vorgesehen; außerdem wollenne Decken in genügender Anzahl. In dem ärztlichen Abtheil befindet sich zunächst ein Operationstisch von 1,70 Meter Länge und 0,70 Meter Breite mit verstellbarem Kopftheil nebst Kopfrolle, außerdem zwei Schemel und zwei Sessel mit durchbrochenem Holzfuß und Anstrich von Emailad für die Arzte, eine Waschvorrichtung mit Abflusrohr, ein Gasloch nebst Topf, wie ein Eisfaß, endlich der Instrumenten- und Verbandsschrank. Der Inhalt dieses Schrankes entspricht im Wesentlichen dem Inhalt der großen auf allen Eisenbahnstationen vorhandenen Rettungskästen — ausgenommen, daß einzelne Gegenstände, den veränderten Verhältnissen entsprechend, in doppelter oder dreifacher Menge vorhanden sind. So befinden sich z. B. in jedem Schrank drei ärztliche Verbandstaschen mit demselben Inhalt. Von der Einfügung größerer Instrumente zu Amputationen u. a. hat man mit Recht abgesehen. Eine sorgfältige Orientierung und Berechnung hat ergeben, daß von jeder Unfallstelle der preussischen Staatsbahnen in längstens 1—1½ Stunden ein Krankenhaus mit allen erforderlichen Utensilien zu erreichen ist. Um bis dahin alles ärztlich Gebotene zu thun, gefährliche Blutungen u. a. zu verhindern und den Verwundeten transportfähig zu machen, sind alle Mittel vorhanden. Insbesondere wird der Transport dadurch, daß die Tragbahnen sich gleichzeitig als Bett passend und bequem in den Wagen hineinschieben läßt, erleichtert und für den Verwundeten unschädlich gemacht. Die sämmtlichen 77 Wagen, deren Bau voraussichtlich noch in diesem Jahr beendet ist, werden in geeigneter Verteilung Tag und Nacht bereit stehen, um ohne weitere Vorbereitungen sofort der Lokomotive folgen zu können. Der Wagen untersteht der Aufsicht des zugehörigen Bahnarztes, der, mit einer Dienstausweisung versehen, die Oberaufsicht ausübt. Für die tägliche Aufsicht, Reinigung, Ergänzung u. dgl. wird ein besonderer Beamter angestellt.

— **Neue Zweimark-Marken** gelangen jetzt zur Ausgabe. Während bei dem am 1. April neu herausgegebenen Zweimark-Marken die Inschrift „Deutsches Reich“ im Gegensatz zu den anderen Werthezeichen in deutschen Typen hergestellt war, hat die neue Marke die Inschrift in lateinischen Buchstaben erhalten. Farbe und Zeichnung dieser Marke sind unverändert geblieben.

— **Pferde-Strohhaute** beabsichtigt der Thierschutz-Verein dahier einzuführen. Diese Hülle sind der beste Schutz gegen Hitzschlag und Augenentzündungen und werden von verschiedenen Thierärzten warm empfohlen. Die Hülle werden in verschiedenen Farben und zu billigen Preisen angefertigt. Wer sich für diese praktische Neuerung interessiert, die übrigens in anderen Ländern schon länger bekannt ist, der wende sich an den Thierschutz-Verein.

— **Patentwesen.** Es wird uns mitgeteilt: Eine Erfindung, welche von dem reisenden Publikum gewiß mit Freuden begrüßt wird, hat Herr Walter Coleman in hier, Rheinstraße 31, gemacht. Dieselbe besteht aus einer „Selbstthätigen Eisenbahnlüftung“, wodurch es ermöglicht wird, dem Eisenbahnwagen stets frische Luft zuzuführen, ohne daß ein Fenster oder dergleichen geöffnet werden muß, und so das reisende Publikum vor Zugluft, lästigem Kohlendampf und Staub vollständig geschützt ist. Von welcher weittragenden Wichtigkeit diese Erfindung ist, geht daraus hervor, daß bereits aus dem Auslande Verhandlungen zum Ankauf vorliegen. Herr Coleman hat, um seine Erfindung dem reisenden Publikum aller Länder zuzuführen, in nächstehenden 32 Staaten Patente angemeldet und auch bereits einige davon erteilt bekommen: 1. Deutschland, 2. Oesterreich, 3. Ungarn, 4. England, 5. Amerika, 6. Canada, 7. Frankreich, 8. Belgien, 9. Luxemburg, 10. Schweiz, 11. Italien, 12. Schweden, 13. Norwegen, 14. Dänemark, 15. Rußland, 16. Portugal, 17. Spanien, 18. Indien, 19. Brasilien, 20. Japan, 21. Mexiko, 22. Egypten, 23. Türkei, 24. Argentinien, 25. Kap-Kolonien, 26. Transvaal, 27. Victoria, 28. Neu-Süd-Wales, 29. Finnland, 30. Tunis, 31. Süd-Australien, 32. West-Australien. Sämmtliche Patente wurden durch das Patent- und technische Bureau Louis G o l l e hier, Rheinbahnstraße 4, ausgearbeitet und zur Anmeldung gebracht.

reisende Damen brauchen hier kaum auseinanderzusetzen zu werden, denn sie liegen auf der Hand. Man kann die Bänder in wenigen Minuten durch andersfarbige ersetzen und so die Bluse zu jedem Kleiderrock passend machen, weiterhin läßt sie sich, wenn die Bänder entfärbt sind, in jedem Saftbade, nöthigenfalls sogar in der Waschkübel waschen, denn gefärbt und geplättet braucht sie nicht zu werden. Man trocknet sie einfach und zieht sie dann mit der Hand aus — der Wunddurchzug giebt ihr stets Halt und Ansehen. Außerdem nimmt sie ohne Auspug — die Bänder verwahrt man aufgerollt in einem Schächtelchen — so gut wie gar keinen Platz im Koffer ein. Unter Umständen kann man sie sogar, wenn es bei Fuhrturen gilt, eine zweite Bluse mitzunehmen, in die Paletotschleusen. Ich sah jüngst eine ganze Kollektion derartiger Reiseblusen. Die eine bestand aus dem gewöhnlichen gelblichen Baumwollentongrestoff, der so viel für Stores und Gardinen verwendet wird. Man hatte hierdurchweg auf den Taillenthellen wie den Ärmeln die Fäden in fingerbreiten Querstreifen ausgezogen; nachdem entweder hellblau, blaßrosa oder rosa Band durchgeleitet war, sah die Bluse wie farbig gestreift aus. Die Bänder waren auf der Brust und den Oberarmen zu vollen Schleifen geknüpft, was eine weitere Verzierung ergab.

Das gleiche Prinzip macht man sich auch für die Anfertigung solcher Kleider zu Ruhe, die in den Handkoffer gepackt werden und daher wenig Raum beanspruchen dürfen. Sehr hübsch sind solche aus schwarzen oder bisquitfarbenen Wollen- und Seidenetamines mit rothen und olivgrünen Sammetbändern. Natürlich sind die Röcke hier entsprechend garnirt. Diese Kleider erscheinen stets feine Unterzüge, die aber des bequemeren Packens wegen separat gefertigt werden. Außer den erwähnten Garderobenschleusen eignen sich zum Mitnehmen bei nur ganz wenig Gepäck Reform-Niederkleider aus dünnem, weichem Seidenamassé in Schwarz, die über jeder Bluse zu tragen sind und stets elegant aussehen. Ein findiger Kopf hat auch Roben aus Wascheide erfunden, deren Serpentinendolants und sonstige Garnituretheile sich abknöpfen lassen; sie sind, wenn dies geschehen ist, leicht zu waschen und zu verpacken.

Als letzte Schöpfung auf dem Gebiet der Reiseklosette wären noch die doppelseitig zu tragenden Roben zu nennen. Sie bestehen auf einer Seite aus Loden oder Rammingarn und auf der anderen aus gleichfarbiger Seide. Je nachdem man sie auf diese oder jene Seite wendet, hat man ein wollenes oder seidenes Kleid.

Die Anfertigung dieser Toiletten ist indessen fürchtbar schwierig, und wenn sie nicht Händen übertragen wird, die darauf eingearbeitet sind, so ist der Anblick ein schauerlicher. Man muß eben bedenken, wie unzählige Kniffe angewendet werden müssen, damit das Kleid rechts und links tadellos ausfällt. Es fragt sich demnach, ob man, um die ersetzte Abwechslung in die Toilette zu bringen, nicht billiger fortkommt, wenn man einen Koffer mit ein bis zwei Kleidern als Passagiergut aufgiebt.

Eine unwichtigere Rolle denn je spielen in dieser Saison Staub- und Regenmäntel. Beide werden durch die Jadenkostüme mehr oder weniger überflüssig. Die Stelle des letzteren vertritt in der Regel ein Damenplaid oder ein halblanger Kragen aus grauem Waterproof. Der Staubmantel ist im Grunde gegenwärtig ein Luxusstück, das dementsprechend sehr elegant aus rother oder indischer Seide in gelblichen und mehr noch bisquitönen mit reichem Besatz aus Luchshäutchen und Serpentinenschnitz hergestellt wird.

In Uebereinstimmung mit der praktischen Signatur der Reifgarberose steht der Reifhut. Während man auf der Fahrt im Eisenbahncoupé und Dampfschiff neuerdings am liebsten den Dreispitz oder den flachen Hatelot aus Filz und Reistroh trägt, dessen Schmutz ein abknöpfbares Band oder eine Schnur mit Pompons bilden, gelten für Bergtouren und Fuhrwandern breiträndige Hüte aus weichem, feinem Strohgeflecht mit „Schleppengarnitur“ aus bunten Seidentüchern, Shawls oder Schleieren für besonders chic. Leider sind die letzteren nur lange nicht so zweckmäßig, wie sie aussehen; denn infolge ihrer Größe, Flachheit und Leichtigkeit werden sie die Beute auch des schwächsten Windstoßes. Viele Damen schützen sich daher auch lieber mit Entoucas vor den Sonnenstrahlen. Unter diesen stellen die Schirme mit Ueberzügen aus geblümter Seide eine hübsche Neuheit dar. Es giebt eine sehr lebhaft gefärbte Spinnte Seide, die absolut fornbekannt ist. Die Stöcke sind meist so lang, daß man sich darauf stützen kann; der Griff ist entweder aus Ebenholz geschnitten oder er trägt einen festen Broncegriff, in den sich allerhand Gebrauchsgegenstände an Sprengringen einhängen lassen. Für Regenschirme dürften grünseidene Ueberzüge am beliebtesten sein.

Eine noch immer nicht feste Gestalt hat die Mode bis jetzt auf dem Gebiet der Fußbekleidung für die Reise gewonnen. Im Großen und Ganzen läßt sich jedoch sagen, daß die halbhohen Knöpfschuhe aus welchem Chevreau, oder Led die schwarzen,

feinen Wollen- und Seidenstrümpfe am meisten gekauft werden. Daneben macht sich freilich eine wachsende Tendenz für hellfarbige — naturgraue, perlgraue und selbst weiße Strümpfe geltend. Die Handschuhe wählt die Mehrzahl der Damen aus dickem, gelbem Wascheider. Sehr praktisch sind jedoch auch gestricke Handschuhe aus ganz feinem grauem Zwirn. Diese, wie jene, kann man selbst in der Waschkübel waschen und sie zum Trocknen über Nacht am Fenster aufhängen.

Da die Damen auch unterwegs den Schmutz nicht ganz entbehren mögen und es doch entschieden mauvais genre ist, im Eisenbahncoupé viel Gold oder gar Edelsteine zu tragen, so befallen sie sich mit orientalischen Perlenketten — sogenannten Bajaberen-Ketten — an denen auch Uhr, Bleistift, Notizbüchlein u. dgl. befestigt werden können. Das Material für diesen originellen Schmutz bieten bunte, irisirende und metallisch schimmernde Perlen in verschiedener Größe. Die meisten Damen fertigen sich diese Ketten selbst an.

Im Hochgebirge wird man auch wieder viel Dirndl-Kostüme, bestehend aus dunklem, kurzem Rock, schwarzem Tuchmieder mit Goldblechschließen, weißer, halbhober Battischluse und buntem geblümtem Schultertuch, sowie breiter Circusschürze sehen; in der Sommerfrische dürften sie jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach durch lose ausgeschnittene Hänger, die über jede beliebige seidene, wollene oder battistene Bluse zu ziehen sind, abgelöst werden. Diese letzteren sind auch zweifellos leichter und bequemer, als die festknüpfenden, prallanliegenden Nieder und all die vielen Garberoben- und Schmutzstücke, die zu einem stilvollen Dirndl-Kostüm nun einmal gehören. Außerdem kleiden diese auch nur schlanke und junge Damen, die Hänger dagegen erweisen sich einer Jeden vortheilhaft.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Darmstädter Künstler-Kolonie.** Mit Bezug auf eine Meldung, wonach er aus dem Verband ausgestiegen sei, schreibt Prof. Christianen aus Darmstadt über die Zukunft der dortigen Künstlerkolonie: „Die durch den Großherzog vor drei Jahren nach Darmstadt berufenen Künstler mühten sich als gemeinschaftliche Unternehmer der Ausstellung zu einem Verbandsvereine, der aber selbstverständlich mit der Beendigung aller Ausstellungs-Angelegenheiten wieder gelöst wird. Die Künstler-Kolonie wird dann wieder das werden, was sie von Anfang an

**Vereins-Nachrichten.**

\* Die Monats-Versammlung des Wiesbadener Behrervereins findet am 28. Juni, Abends 8 Uhr, im „Ronnenhof“ statt. Tagesordnung: Neubearbeitung des Lesebuchs. Referent: Herr Rektor Müller.

\* Der „Stimm- und Ring-Klub „Athletia“ unternimmt am kommenden Sonntag, den 29. d. M., zu Ehren seiner preisgekrönten Mitglieder vom diesjährigen Kreisfest in Fischenheim am Main einen Familien-Ausflug nach Vogheim (Saal „Zur Turnhalle“, Gastwirt Rüd).

**Vereins-Feste.**

(Ausschuss der bis zu 20 Jahren.)

\* Das diesjährige Familien- und Sommerfest des Wiesbadener Carneval-Vereins „Narrhalla“ fand am Sonntag, den 22. Juni, unter zahlreicher Beteiligung auf dem Wiesbadener Felsenkeller statt, und nahm trotz der etwas zweifelhaften Witterung einen überaus schönen und animierten Verlauf. Die verschiedenen Spiele und Unterhaltungen für große wie kleine Kinder, um deren Zustandekommen sich besonders die Herren D. Unterkoch und Sperling verdient gemacht hatten, boten reiche Abwechslung, und die urkomischen Lieder erregten enthusiastischen Jubel und brachten dem verdienten Verfasser, dem Ehren- und 1. Präsidenten der „Narrhalla“, Herrn J. Ehr. Glücklich, kläglichem Beifall und Lächeln ein. Sowohl die Kinder-, wie die Haupt- und Nebenprogramme entzückten Jung und Alt. In den Zwischenpausen fand ein gemütliches Ländchen statt. Die vortreffliche Bewirtung und Bedienung fand ungeheilte Anerkennung, und um „auf besagten Hammel zu kommen“, so sei erwähnt, daß der glückliche Gewinner wohl für die nächsten Monate seinen Fleischbedarf gedeckt hat. Erst spät trennte man sich von dem schönen Festplatz in dem Bewußtsein, daß der Wiesbadener Carneval-Verein „Narrhalla“ durch die Arrangierung dieses urgemüthlichen Familien- und Sommerfestes und dessen herrlichen Verlauf seinem Ruhmeskranz ein neues grünes Blatt einfügte. F 484

(!) **Dohheim, 24. Juni.** Wie vorsichtig man in der Beaufsichtigung der Kinder sein muß, zeigen einige Unglücksfälle, die sich in den letzten Tagen hier zugetragen haben. Heute Morgen wollte das achtjährige Töchterchen des Herrn D. in der Neugasse nach dem Feuer in der Waschküche sehen, wobei jedoch seine Kleider Feuer fingen. Da die Eltern auf dem Felde waren, ließ das Kind auf die Straße, wo von Nachbarn die brennenden Kleider auch bald gelöscht wurden, doch sind die Brandwunden, die das Kind am ganzen Körper, namentlich aber an Händen und Beinen, am Gesicht und Leibe davongetragen hat, so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In der Feldstraße stürzte vor einigen Tagen ein Knabe im Alter von 8 Jahren in der Scheune so unglücklich, daß er ebenfalls sehr bedenklich daniederliegt. — Ein kleineres Kind, dessen Mutter mit dem Buben des Waschküchens beschäftigt war, geriet an das Vitriollaschchen und trank davon, ehe es die Mutter verhindern konnte. Doch soll dieses Kind wieder auf dem Weg der Besserung sein. — Man sieht daraus wieder, daß man nie vorsichtig genug sein kann.

§ **Frankfurt a. M., 25. Juni.** Im Stadtteil Sachsenhausen im Hause Stegstraße 25 wurde gestern am hellen Tage eine Wohnung völlig von drei Dieben ausgeplündert. Der Eigentümer der Wohnung, Namens Hofmann, dessen Familie im Bad ist, kommt erst Abends spät zum Schloßen nach Hause, was die Diebe wohl in Erfahrung gebracht hatten. Sie begannen sich, mit Werkzeugen versehen, in die im dritten Stock belegene Wohnung und erbrachen alle Schränke. Alle Kleidungsstücke, Wäsche, Goldsachen, Porzellan, Wein, Schwären, Toilettegegenstände u. wurden mitgenommen. Schließlich öffneten die Diebe noch gewaltsam mehrere Mansarden, aber ohne viel Beute zu machen. Unten luden sie Alles auf einen bereitstehenden Wagen und fuhrten ungestört hinweg. Der Schaden ist beträchtlich.

\* **Aus der Umgebung.** Dem Privatgelehrten Gustav Adolf Leinhardt in Cronberg ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden. — In Oberlahnstein wurde ein Schlachtvieh-Versicherungsverein gegründet. — In Dachsenhausen nahmen Mannschaften des 1. Telegraphen-Bataillons Übungen vor und legten Leitungen nach verschiedenen Punkten. — Die Gemeinde Wallrabenstein hat die Errichtung einer Hochdruckwasserleitung beschlossen.

sein sollte, eine „frei schaffende Gemeinde“ und Jeder, der seinen Wohn- oder Arbeitsort in oder am Ernst Ludwigshaus bezieht, wird sich als Mitglied dieser Gemeinde ansehen können. Der mit mir vor 3 Jahren abgeschlossene Vertrag läuft, wie auch die Verträge der anderen Herren, am 30. Juni d. J. ab. Seine Rgl. Höhe der Großherzog hat jedoch mit besonderer Rücksicht darauf, daß ich während des Winters im Ausland leben werde, angeordnet, daß mir eine Remuneration auch für ein ferneres Jahr ausbezahlt wird.“

\* **Ein Dichterleod.** Der dieser Tage verstorbenen katalonische Dichter Jacinto Verdagué, dessen in Bezug auf Größe der Bilder oft mit Milton's „Paradise Lost“ verglichene „Atlántida“ und „Canigó“ aus dem Katalonischen in fast alle lebenden Sprachen übersetzt sind, hat, wie man dem „S. L.“ aus Madrid schreibt, ein äußerst kümmerliches Dasein gehabt. Von ganz beschreibener Herkunft, studierte er unter großen Entbehrungen in Vich Theologie und trat dann als Kaplan in die Dienste der bekanntlich ganz unter jesuitischem Einfluß stehenden Transatlantischen Gesellschaft und ihres Leiters, des Marquis de Comillas, dessen persönlichen Haß er sich aber zuzog, da er gewisse dunkle Punkte in dessen Familienleben nicht billigen konnte. Dieser hegte nun mit Hilfe der Jesuiten die kirchlichen Behörden, die ihn gerade hätten schützen müssen, namentlich den Bischof Morgados, gegen ihn auf. Der Bischof wollte ihn nach dem bekannten Schema einfach für verrückt erklären lassen, gerade als der Dichter durch seine die tiefste Religiosität verrathenden geistlichen Gesänge wie kein Anderer zum Ruhm der Kirche beitrug. Diese ebenso ungerechte wie heftige und unchristliche Verfolgung, gegen die er sich mit seinen kümmerlichen Einnahmen vergeblich zu verteidigen suchte, sodas er oft geradezu mit dem Hungertode rang, legte wohl den Keim zu der Krankheit, der er jetzt erlegen ist. Die Nachsicht der frommen Herren war so groß, daß man ihm, als er bereits schwer krank darniederlag, alle Möbel und Bücher pfänden ließ, ja, daß man ihn zwang, ein Testament zu unterschreiben, dessen Inhalt er nicht kannte. Dies Mandat wurde dadurch durchkreuzt, daß der davon benachrichtigte Bürgermeister Barcelonas im letzten Augenblick beinahe unter Anwendung von Gewalt mit einem Notar und Zeugen zu ihm drang und es ihm so ermöglichte, ein neues Testament aufzusetzen. Die liberale Presse protestiert jetzt, wo diese schändlichen Machenschaften genauer bekannt werden, lebhaft dagegen. Sein Begräbniß gestaltete

**Gerichtssaal.**

**d. Wiesbaden, 25. Juni.** (Strafkammer.) Verurtheilt: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der 1889 geborene Elektrotechniker Reinhold D. von Höchst a. M. besitzt dort ein „Elektrotechnisches Bureau“. Im Januar 1901 war er etwas in Zahlungsschwierigkeiten gerathen, und namentlich war es der Kaufmann Levi aus Frankfurt a. M., der ihn etwas arg gedrängt zu haben scheint. L. hatte eine Wechselforderung von einigen Hundert Mark an den D. und er suchte diese dadurch sicher zu stellen, daß er sich drei Pfandstücke des D. cediren ließ, die zusammen etwa den Betrag der Wechselschuld erreicht haben würden, wenn sie wirkliche Pfandstücke gewesen wären. Eine der cedirten Forderungen bestand überhaupt noch nicht, eine andere war sehr streitig und die dritte, die zur Zeit der Cession bestanden hat, wurde von dem D. kurz nach derselben eingeholt. Als der L. von seinen Cessionen Gebrauch machen wollte, fand er, daß es Eßsig damit war, und er scheitert den D. wegen Betrugs angeklagt zu haben. Das höchste Schöffengericht verurtheilte den D. auch zu einem Monat Gefängniß. Auf die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung des Angeklagten bestätigte die Strafkammer dasselbe unter Umwandlung der Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 100 Mk. Dieses Urtheil wurde nun vom Oberlandesgericht wegen formeller Bedenken aufgehoben. Infolge dessen hat sich heute die Strafkammer wiederholt mit dem Fall zu beschäftigen. Der Kaufmann L. ist inzwischen ziemlich befriedigt worden und er wird voraussichtlich keinen Verlust erleiden. Der Angeklagte, der von Herrn Rechtsanwalt Bojanowski vertheidigt wird, beruft sich darauf, daß ihm vollständig ferngelegen hätte, den L. betrügen zu wollen. Die Strafkammer ändert heute das Urtheil dahin ab, daß der Angeklagte wegen Betrugsversuchs zu einer Geldstrafe von 75 Mk. verurtheilt wird.

\* **Aus einem seltenen Grunde** erfolgte am Montag vor der 139. Abtheilung des Schöffengerichts Berlin die Freisprechung zweier Angeklagten. Es zeigte sich nämlich, daß im ganzen Strafgesetzbuch kein Paragraf vorhanden war, der auf die Handlungsweise der Angeklagten anzuwenden war. Seitens der Staatsanwaltschaft war Diebstahl angenommen worden. Der Schlosser Ullrich und der Arbeiter Bergens hatten sich am 6. April mit einem Handwagen nach einem Kohlenplatz begeben, um Kohlen zu holen. Der Anweiser Briefmeister gestattete ihnen, das Beladen ihres Wagens selbst zu besorgen. Sie fuhrten dann mit dem beladenen Wagen davon, ohne den verabredeten Preis von 2 Mk. 40 Pf. zu zahlen. Die Angeklagten behaupten zwar das Gegentheil, wurden aber durch die Beweisaufnahme überführt. Ihre Verurtheilung konnte gleichwohl nicht erfolgen, weil, wie der Vorsitzende verurtheilte, kein Paragraf des Gesetzbuches auf sie und ihr Thun passe. Diebstahl läge nicht vor, weil die Kohlen mit Genehmigung des Anweisers aufgeladen wurden, Unterschlagung nicht, weil sie durch das Kaufgeschäft Eigentümer der Kohlen geworden, und endlich auch Betrug nicht, weil nicht nachgewiesen sei, daß sie schon mit der Absicht, die Kohlen schuldig zu bleiben, auf den Kohlenplatz gekommen seien.

**Vermischtes.**

\* **Die Abnahme des Rauchens in Frankreich.** Dem „Gaulois“ zufolge trägt die französische Tabakregie sich mit dem Plane, in Mexiko große Tabakplantagen anzukaufen, um dem neuen amerikanischen Tabakruß „Havana Tobacco Co.“ die Spitze bieten zu können; der Truist hat sich der besten Lagen in Cuba bemächtigt; wenn also die Regie nicht dessen Bedingungen, denen sich schon die meisten Cigarren- und Cigarettenfabrikanten in Cuba und den Vereinigten Staaten begeben haben, annehmen will, so muß sie auf die „echten“ verzichten und sonstwo Ersatz suchen. Auf alle Fälle scheint man sich auf eine Preissteigerung von Havana-Cigarren in Frankreich gefaßt zu machen. Im Uebrigen sind die Raucher von „Echten“ hier nicht allzu groß; der Franzose raucht ebenso theuer wie schlecht, begnügt sich mit dem billigsten Kraut. Unter den besseren Ständen, zumal bei der heranwachsenden Jugend, nimmt das Rauchen sogar merklich ab, es ist nicht mehr Mode und wird überhaupt nur mäßig betrieben; auch bei den Damen werden die Cigaretten-

raucherinnen seltener. Bei den jungen Franzosen erklärt sich der „Gaulois“ diese Erscheinung aus der veränderten Stellung der Väter zu der Raucherfrage; früher verboten sie es; das Verbotene aber reizte, es wurde um so stärker geraucht; heute gestatten sie es; die Folge ist, daß nach dem ersten Rauchtater den meisten die Lust nach diesem erlaubten, aber widrigen Vergnügen vergeht. Wie es nun in Wirklichkeit mit der Abnahme des Rauchens sich verhält, wird sich mit Sicherheit erst aus den nächsten Regie-Einnahmen feststellen lassen.

-n. **Die amerikanischen Gelehrten auf Martinique.** Bekanntlich weist auf Martinique jetzt eine Anzahl von Gelehrten, Geologen und Geographen, wohl eine der wichtigsten und bestausgerüsteten Expeditionen, die jemals zur Erforschung thätiger Vulkanen ausgesandt worden sind. Um die Bedeutung dieser wissenschaftlichen Unternehmung zu kennzeichnen und gleichzeitig anzudeuten, was von ihr zu erwarten ist, sei ein Satz aus dem jetzt erschienenen vorläufigen Bericht vorweg genommen, worin der Geologe Dr. Hill sagt: „Fast alle Erscheinungen dieser vulkanischen Ausbrüche sind für die Wissenschaft neu, und viele von ihnen haben noch keine Erklärung gefunden.“ Im Uebrigen hat Dr. Hill bezüglich der Katastrophe von Martinique bisher folgende wissenschaftliche Feststellungen gemacht: Die Ausdehnung der Katastrophe umfaßt ein Gebiet von länglich ovaler Form und hat auf der Insel selbst eine Erstreckung von etwa 8 englischen Quadratmeilen, soweit die wirkliche Zerstörung in Betracht kommt. Der größere Theil der Fläche liegt auf dem Meer. Es sind darin drei wohl erkennbare Zonen zu unterscheiden: Erstens ein Centrum der vollständigen Vernichtung, wo alles pflanzliche, thierische und menschliche Leben von Grund aus zerstört wurde; zu dieser Zone gehörte auch der nördliche größere Theil der Stadt Pierre. Zweitens eine Zone versenkenden Feuers, das ebenfalls für alles Leben vernichtend war, sämtliche Menschen und Thiere tötete, die Blätter an den Bäumen verbrannte und die Bäume selbst anfangte, jedoch nicht gänzlich zerstörte. Drittens eine große äußere Zone des Aschenfalls, innerhalb der nur ein kleiner Theil des Pflanzenwuchses beschädigt wurde. Der Herd der vollständigen Vernichtungszone war der neue Krater, der halbwegs zwischen dem Meer und dem Gipfel des Mont Pelée liegt und noch jetzt mit Hunderten von fumarolen oder kleinen Aster-vulkanen eine starke Thätigkeit aufweist. Der neue Krater speit jetzt schwarzen heißen Schlamm, der das Meer erreicht. Auch der alte Krater ist thätig. Aus letzterem steigen fortgesetzt Dampfexplosionen auf, die in der Luft eine pilzartige Wolke bilden, während aus dem neuen Krater schwere aschenbeladene Wolken in wogerechter Richtung abfliegen. Der alte Krater wirft Dampf, Rauch, Schlamm, Bimstein und Bomben aus, aber keine geschmolzene Lava. Die Topographie der Gegend ist auffallender Weise durch den Ausbruch nicht verändert worden. Die Vernichtung von St. Pierre wurde durch den neuen Krater veranlaßt. Die Explosion muß eine ungeheure Kraft besessen haben und nach allen Seiten ausgestrahlt sein. Die Geschütze in einer Batterie auf dem Hügel südlich von St. Pierre und das ebenfalls dort aufgestellt gewesene Bild der Heiligen Jungfrau sind mehrere Meter weit durch die Explosion fortgeschleudert worden. Nach der Aussage einiger Augenzeugen war diese von einer Flamme begleitet, nach anderen haben glühende Aschen und die Gewalt ihres Ausbruchs die ganze Zerstörung herbeigeführt. Ueber diesen Punkt wird die wissenschaftliche Untersuchung noch zu entscheiden haben. Von höchstem Interesse ist der Bericht von Dr. Hill über seinen Aufstieg auf den Mont Pelée. Er ist nicht zum Krater vorgebrungen und äußert nach seinen Erfahrungen sogar, daß kein vernünftiger Mensch dieses Wagniß unternehmen könne. Trotzdem ist einem anderen Mitgliede der Expedition, Professor Heitwin, einige Tage später ein Besuch des Kraters gelungen. Dr. Hill konnte von einem Punkt in der Nähe der Ruinen von St. Pierre eine furchtbare Explosion beobachten. Nach einer Salve von heftigen Detonationen stiegen riesenhafte pilzförmige Säulen von Rauch und Asche in den klaren Himmel empor und breiteten sich in einer unabherrschbaren schwarzen Schicht nach Süden hin aus. Durch diese Schicht hindurch, die sich wenigstens 10 Meilen weit vom Krater erstreckte, zuckten fortgesetzt furchtbare Blitze. Sie schienen ganz bestimmten Bahnen zu folgen, unterschieden sich aber von eigentlichen Blitzen dadurch, daß sie in wogerechter und nicht in senkrechter Richtung sich entluden. Diese Beobachtung ist von

sich denn auch zu einer großen Trauerkundgebung, zu der auch aus anderen Theilen Spaniens zahlreiche Vertreter nach Barcelona zogen, unter Anderen als Vertreter der Regierung der Unterrichtsminister; oder man hat doch den Eindruck, daß diese Apotheose etwas verspätet kommt, und daß es besser gewesen wäre, den großen Dichter zu Lebzeiten gegen seine unwürdigen Gegner zu schützen.

**Dr. T. Kirchenhygiene.** Die Lehrer und Jünger der Gesundheitspflege sind in ihrem Spürreifer nach den Brutstätten gesundheitsgefährlicher Keime unermüdblich und bringen ohne Scheu auch zu den Orten und Einrichtungen vor, vor denen sonst manche Gelehrsamkeit Halt macht. Mit großer Bereitwilligkeit hat sich neuerdings die Hygiene auch mit den Fragen beschäftigt und sich mit Rücksicht auf sie eine doppelte Frage vorgelegt, deren Beantwortung in beiden Fällen wichtig ist. Einmal handelt es sich darum, ob und in wieviel die Diener der Kirche sich gleichzeitig dem Dienst der Volksgesundheitspflege widmen könnten und sollten; zweitens darum, ob und in wieviel die Kirchen selbst nebst ihren Einrichtungen den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen oder der Verbesserung bedürfen. Bei der ersten Frage braucht man sich nicht lange aufzuhalten, denn es kann wohl als völlig selbstverständlich angesehen werden, daß die Geistlichen soviel zur Förderung der Volksgesundheit thun können, wie außer ihnen nur noch der Arzt selbst, ja vielleicht insofern noch mehr, als es in ihrem Beruf liegt, die Häuser der Armen freiwillig zu besuchen, während der Arzt sie doch nur im Krankheitsfall und gegen Entgelt zu betreten pflegt. Ein Geistlicher, der es ganz ernst damit meint, seinen guten Einfluß innerhalb der Gemeinde so wirksam und segensreich wie möglich zu gestalten, wird sich daher mit den Hauptregeln der modernen Gesundheitspflege vertraut machen und alsdann für deren Durchführung, soweit sie ohne erhebliche oder überhaupt ohne Kosten geschehen kann, in den Wohnungen der Armen und Angelehrten Sorge tragen. Wenn diese Aufgabe von allen Geistlichen richtig verstanden würde, so könnte dieser Stand in hygienischer Beziehung dem Vaterlande geradezu unermeßliche Dienste leisten, und zwar überall, ebenso gut auf dem platten Lande wie in der Großstadt. Schwieriger und heikler ist der zweite Theil der Frage, in wieviel die Kirchen und ihre Einrichtungen eine Verbesserung im Sinne der Gesundheitspflege erfahren könnten oder müßten. Glücklicher Weise ist die Erörterung darüber ohne Impermittibilität und Vereingommenheit

nicht nur von den Aerzten, sondern auch von den Geistlichen selbst in Angriff genommen worden. Es sei nur an den vor etwa zwei Jahren begonnenen Streit erinnert, der sich um den Zustand des Weihwassers in den katholischen Kirchen erhob. Ein belgischer Bakteriologe hatte Proben von Weihwasser aus verschiedenen Kirchen seines Heimathlandes untersucht und einen geradezu erschreckenden Gehalt an theilweise gefährlichen Bakterien darin gefunden. Seine diesbezügliche Veröffentlichung verfehlte nicht, großes Aufsehen zu erregen und machte an manchen Stellen einen verächtlichen Eindruck, daß angesehene katholische Geistliche, z. B. ein Bischof in Nord-Italien, alsbald Schritte thaten, um diesem Zustand abzuhelfen durch häufige Erneuerung des Weihwassers, sowie durch ebenso häufige sorgfältige Reinigung und Desinficirung seines Behälters. In der evangelischen Kirche giebt es eine andere Einrichtung, die vom hygienischen Standpunkt in der ihr gegebenen Form nicht gebilligt werden kann, nämlich die gemeinsame Benutzung ein und desselben Abendmahltschales. Auch über diesen Punkt ist in den letzten Jahren Vieles und Berechtigtes gesagt worden. Der Mund ist ein ganz hervorragender Sitz für Bakterien schon beim gesunden Menschen, außerdem aber auch der Ort zahlreicher totaler Erkrankungen, die, soweit sie ansteckender Natur sind, was übrigens wohl meist der Fall sein wird, gelegentlich der Benutzung des gemeinsamen Schales beim Abendmahl mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit von einem Menschen auf den anderen übertragen werden können. In England hat es die energische Agitation angesehener medizinischer Schriftsteller dahin gebracht, daß in einer größeren Zahl von Kirchen für jeden Kommunikanten ein besonderer Becher bereit gestellt wird und daß diese Gefäße nach jedesmaligem Gebrauch einer gründlichen und antiseptischen Reinigung unterworfen werden. Außerdem wird man die Möglichkeit ins Auge fassen müssen, daß die Kirchengebäude selbst nach ihrer Bauart und nach ihrem jeweiligen Zustand besonders zur Entwidlung und Verbreitung von Krankheitskeimen geeignet sein dürften. Der wirksamste Feind der Bakterien ist bekanntlich das Licht, und dieses ist von dem Innern der Kirchen mehr ausgeschlossen als von dem anderen Gebäuden, einmal durch die vielfach farbigen Fenster, sodann durch die Vielheit der Pfeiler und überhaupt die ganze Bauart. Wenn die in einer Kirche herrschende Dunkelheit somit das Wachsthum von Keimen begünstigt, so müßte dem durch eine ganz besonders sorgfältige Reinigung entgegen gearbeitet

höchster Wichtigkeit und kann zum Teil die entsetzliche Katastrophe erklären. Uebrigens ist die Erscheinung in der Beschichte vulkanischer Ereignisse gänzlich neu. Der Forscher sagt: „Ich nahm viele Photographien auf, muß aber selbst bekennen, daß ich von dem Anblick geradezu entsetzt war.“ Professor Heilprin giebt eine Schilderung des Kraters. Im Mittelpunkt der beiden Höhlen, die eine Spalte von 500 Fuß Länge und 150 Breite darstellt, sah er einen mächtigen Aschegel. Während seines Aufenthalts auf dem Gipfel fanden verschiedene heftige Explosionen von Dampf und aschenhaltigen Dämpfen statt, die für ihn eine dauernde Lebensgefahr bedeuteten. Von Zeit zu Zeit fiel die Asche auf seinem Standpunkt so dicht, daß er nichts von seiner Umgebung erkennen konnte. Außerdem ist ein Bericht von zwei amerikanischen Forschern eingegangen, die den Gipfel des Soufrière auf St. Vincent von der westlichen Seite erstiegen haben. Der Aufstieg war äußerst schwierig infolge der Schlammmassen, die den Bergabhang bedeckten, jedoch war der Boden fest. Nach ungeheuren Mühen gelang es, den Gipfel zu erreichen, und der alte Krater lag in seiner traurigen Schönheit vor den Blicken der beiden kühnen Gelehrten. Die große Wassermasse, die früher ihren friedlichen Spiegel bis auf 500 Fuß unter dem Kraterlande ausdehnte, war verschwunden, und der Krater erschien als ein fürchterlicher Schlund von 2000 Fuß Tiefe. Nur mit Hilfe eines Fernglases konnte auf dem Boden des Abgrundes Wasser wahrgenommen werden. Der neue Krater, aus dem noch etwas Dampf aufstieg, konnte nicht erreicht werden, da der Boden in dieser Richtung gefährlich zu sein schien. Der alte Krater war vermuthlich durch die Eruption etwas vergrößert. Am westlichen Fuß des Vulkans ist eine Fläche von der Ausdehnung einer Quadratmeile mit einem 100 Fuß tiefen Niederschlag von Asche bedeckt. Die Bank von vulkanischem Staub, die bis ins Meer hinausgeworfen war, ist jetzt durch die Brandung theilweise fortgewaschen worden. Aus dem Lavaström auf der östlichen Seite des Soufrière dringt noch dauernd Dampf trotz der langen und schweren Regenfälle, die seither eingetreten sind. Einer anderen Schilderung entnehmen wir endlich noch Einiges über die Opfer von St. Pierre, woraus erhellt, mit welcher Blödsichtigkeit das Verhängniß eingetreten sein muß. Es sind Leute auf der Schwelle ihrer fast zerstörten Häuser in einer Stellung gefunden worden, als ob sie nach dem Mont Pelée hinstarrten. Andere sahen noch am Tisch, ein Mann wurde in der Mitte einer Straße gefunden, dessen Bein- und Armmuskeln noch die Spannung aufwiesen, wie sie bei vollem Lauf eintritt. Wieder andere waren in der Stellung, wie sie sich die Hände schüttelten. Alles in Allem: ein wahrhaftiges zweites Pompeji.

**\* Humoristisches.** Angenehme Aussicht. Bauer: „dem ein Zahn gezogen werden soll: „Warum machst Du denn die Thür auf?“ — Vater: „Damit wir Platz hab'n!“ — — — — — Verblümt. Direktionsgattin (auf dem Ballo, zur Rätbin, die sehr rasch geschminkt ist): „Schön sind Sie heute, Frau Rätbin, das macht Ihnen nicht gleich Eine nach!“ — — — — — Stille. „Mit dem Antaaf des Gemeindefreiers, der den Landwirthden nun schon so lange auf dem Herzen liegt, hat der Herr Bürgermeister geradezu den Vogel abgeschossen.“ (Flieg. Bl.)

**Kleine Chronik.**

In Gegenwart der Vertreter der Behörden und des Gesamtvorstandes des „Deutschen Lokomotivführer-Verbandes“ fand am Sonntag in Hann.-Münden die Grundsteinlegung zum deutschen Lokomotivführerheim statt. Der Verband besteht seit 36 Jahren, heute umfaßt er annähernd 20,000 Mitglieder. Für das Heim, das eine Stätte der Ruhe, anregender Erholung für die durch ihren Dienst besonders stark in Anspruch genommenen Beamten sein soll, sind zunächst 60 Betten vorgesehen.

Aus Aachen wird gemeldet: In dem benachbarten Morsbach wurde am Sonntag ein junger Bergmann, der, um seine Fertigkeit imklettern zu zeigen, einen Mast der elektrischen Stromleitung hinaufkletterte, vom Strome getroffen und blieb todt an den Drähten, die er mit den Händen angefaßt hatte, hängen. Ein Gefährte, der ihm Hilfe bringen wollte, wurde am Fuße gelähmt.

In Düsseldorf ist ein Matrose des Kanonenbootes „Panther“, der, von der Stadt zurückkehrend, an der Uferkante niederkniete, als wenn er beten wollte, in den Rhein abgestürzt und ertrunken. Die Seitens des Kommandanten des „Panther“ sofort angeordneten Rettungsversuche blieben er-

folglos, der Matrose verschwand in den Wellen. Ob Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

In einem Restaurant in Ludenwalde hat sich die aus Berlin gebürtige Schnittwaarenhändlersfrau Bertha H. mit Opium vergiftet. Die Frau, die mit ihrem Manne in Ehescheidung steht, ist in der Nacht verstorben.

Aus Vellein wird berichtet: Der Sohn und eine 22-jährige Tochter eines Gutsbesizers unternahmen mittels eines Gigs eine Fahrt nach Borkum. Unweit Vellein erlitt das Gefährt einen Achsenbruch. Der Wagen schlug um und die Insassen wurden zu Boden geschleudert. Während der Sohn schwer verletzt wurde, aber doch mit dem Leben davon kam, fiel die Schwester so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

In Kasan sind durch die beiden letzten Brände im tatarischen Stadtviertel über 300 Häuser eingestürzt worden.

Aus Paris wird der „Straßburger Post“ geschrieben: Eine Lebendame gab in den jüngst vergangenen vier Jahren bei einem berühmten Damenschneider 310,000 Francs aus. Nun projestirt sie wegen einer Ueberforderung von 20,000 Francs gegen besagten Schneider. Ihr Anwalt behauptet, man habe einmal für Annähen eines Knopfes hundert Francs auf die Rechnung gesetzt, und ähnliche Kleinigkeiten mehr. Eine Untersuchung ist im Gange.

Aus New-York wird der „N. Y. Volksz.“ vom 16. d. M. geschrieben: Pennsylvania-Flieger ist der Name eines gestern zum ersten Male abgelaassenen Expreßzuges, der die bisher 24 Stunden währende Fahrt von New-York nach der westlichen Metropole in 20 Stunden zurücklegt. Der Pennsylvania-Flieger entwickelt die Schnelligkeit von 87 Kilometern in der Stunde. 1893, während der Weltausstellung in Chicago, machte der Empire State Expreß auf der Fahrt zwischen New-York und Chicago allerdings 103 Kilometer in einer Stunde.

Die erste Strickmaschine wurde von einem Kandidaten der Theologie, William Lee, 1589 gebaut.

**Volkswirthschaftliches.**

**Imkertag.** Der Vorstand des Landesbienenzuchtvereins für das Großherzogthum Sachsen giebt bekannt, daß für die Ausstellung des 1. allgemeinen deutschen Imkertages auch eine Anzahl silberner und broncener Staatsmedaillen zu Prämierungszwecken zur Verfügung stehen. Weiterhin sind eine reiche Zahl Ehrenpreise gestiftet worden, sodas zu erwarten steht, daß jede hervorragende Leistung auch in gebührender Weise Anerkennung finden kann. Anmeldeformulare für die Ausstellung sind zu beziehen von Herrn Generalsekretär Dr. Raschke, Präsident des Landesbienenzuchtvereins in Weimar, auch kann bei dieser Stelle die Anmeldung der Besucher bewirkt werden.

**Fekte Nachrichten.**

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatts“.

Wb. London, 25. Juni. Das Bulletin von 10 1/2 Uhr Vormittags besagt: Der König war sehr unruhig und schlaflos im ersten Theile der Nacht, hatte aber etwas Schlaf nach 1 Uhr Morgens. Der König ist frei von Schmerzen, kein ungünstiges Symptom ist aufgetreten und wenn alle Umstände erwogen werden, kann man sagen, daß der Zustand des Königs befriedigende Fortschritte macht.

**Einsendungen aus dem Leserkreise.**

\* Wer einmal um 6 Uhr 57 Minuten Abends, besonders Samstags, mit dem sogenannten Arbeiterzug von hier nach Niedernhausen und weiter fährt, wird an den Folgen hier und in Niedernhausen eine eigenthümliche und rege Thätigkeit der Stationsbeamten und des Zugpersonals bemerken. Dies hat folgende Ursachen: Der genannte Zug ist immer sehr stark besetzt, und zwar so stark, daß die Wagenabtheilungen nicht nur gefüllt, sondern theilweise überfüllt sind. Viele Reisenden müssen oft in höhere Wagenabtheilung gebracht werden, als ihre Fahrkarte zeigt. Dies zu verhindern, ist der Zweck der wiederholten Zugrevisionen durch die Zug- und Stations-

beamten. Nachdem alle vorhandenen Wagenabtheilungen gefüllt sind, wird erst den Reisenden das Fahren in einer höheren Abtheilung gestattet. Sehr streng wird von den höheren Beamten darauf geachtet, daß die Züge, wie hier angegeben, revidirt werden. Die Eisenbahnverwaltung ist offenbar in ihrem Recht. Wer z. B. ein Fahrkarte vierter Klasse löst, soll auch demgemäß in einer Abtheilung vierter Klasse fahren. Und doch könnte die Eisenbahnverwaltung humaner verfahren. Es kommt häufig vor, daß Arbeiter die Fahrkarten vierter Klasse haben, infolge der Ueberfüllung der Wagen in Wagen dritter Klasse gebracht werden, wo schon sogenannte bessere Leute sitzen, und hier ihren A. B.-Tabak duften lassen. Das braucht sich offenbar das Publikum, welches dritter Klasse Fahrkarten bezahlt, nicht gefallen zu lassen. Und doch muß dies es sich heute bieten lassen. (Siehe das Eingefandte in der Morgenausgabe vom letzten Freitag.) Warum legt man nun das sogenannte bessere Publikum nicht in Wagen zweiter Klasse, wie dies auch vor einigen Jahren war? Weil dies etwa vor einem Jahr von der höheren Behörde verboten wurde. Dem Anschein nach läßt sich dieses Verbot auf die Dauer nicht aufrecht halten. Wir machen den dienstthuenden Beamten durchaus keine Vorwürfe. Wir wissen, daß sie auf höheren Befehl handeln. Vielleicht wird der neue Herr Eisenbahnminister in seiner Verwaltung ein anderes Verfahren bei Besetzung der Züge einführen.

\* Einer Ihrer Leser ist im Kerthol gewesen und hat sich dort vor den schönen Fingerhulblüthen entfesselt. Er weiß noch von der Schule her, daß der Fingerhut zu den Giftpflanzen gehört. Wie leicht könnte ein Kind sich durch die schönen Blüten verführen lassen, die Pflanzen abzuweiden! Dann wäre es um sein junges Leben geschehen. Darum sollen die Gärtner sofort ans Ausrotten gehen. Der Herr ist wohl nicht in den Anlagen gewesen, als der Solbregen so herrlich blühte, sonst würde er auch auf dessen Ausrottung gedrungen haben. Denn auch der schöne Solbregen birgt ein gefährliches Gift. Der Herr ist auch wohl nicht hier gewesen, als Raiglödchen in allen Straßen feilgehalten wurden und die Schaufenster der Blumenläden füllten, sonst hätte er die Polizei gegen solch gefährliches Treiben anrufen müssen; denn auch das Raiglödchen birgt unter seinem unschuldsvollen Aeußeren und hinter seinem süßen Dufte ein gefährliches Gift. In Gartenwirthschaften und Restaurants habe ich schon öfters Oleander bemerkt. Auch gegen diese sollte der Fingerhutseind zu Felde ziehen; denn auch sie sind ein gefährliches Gift, und wie leicht könnte ein ahnungsloser Gast auf den Gedanken kommen, zu seinem Breststak Oleander-Blüthen oder -Blätter als Zutoft zu verpeisen! In den Gärten findet man ebenfalls manche gefährliche Giftpflanzen, z. B. Eisenhut. Alle diese sollten erdarmungslos ausgerottet werden. E. Sch.

\* Einsender dieser Zeilen erlaubt sich, auf einen großem Misthaud aufmerksam zu machen, der in seiner Stadt existirt, und welcher eine Weltkurstadt wie Wiesbaden geradezu beschimpft. Es betrifft nämlich den Hausirhandel auf offener Straße mit frischem Obst, Gemüse und dergl., verbunden mit dem Schreien der Hausirer. Nach einer Verordnung ist das Hausiren mit obengenannten Sachen verboten, trotzdem geschieht es, und wird auch Seitens der Polizeibehörde nichts dagegen gethan. Warum nicht? Darf doch in anderen Städten, namentlich in Handelsstädten, wie Mainz, Frankfurt, der Hausirhandel nicht betrieben werden, warum wird solch ein Mißstand in einer Weltkurstadt geduldet. Schon aus sanitären Gründen sollte das Hausiren mit Obst auf der Straße streng verboten sein, denn man muß nur wissen, an welchen Orten Nachts die meist geringwerthigen Waaren aufbewahrt werden. Einer für Viele.

**Geschäftliches. MAIZENA.**

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 76.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: G. Rothhardt für die Anzeigen und Notizen: G. Porzau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Sellendberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

werden. Bei neuen Kirchen wäre darauf Bedacht zu nehmen, daß die Ausstattung, soweit sie mit den Kirchensuchern in Verbindung kommt, also namentlich das Gefühl, in möglichst einfachen Formen ohne viele Schnörkel, Ecken und Winkel gehalten wird, damit es leicht gereinigt und abgewaschen werden kann. Bei alten Kirchen werden sich viele Empfindungen gegen die Erfüllung der von der Gesundheitspflege ausgesprochenen Forderungen sträuben, aber wenn man bedenkt, wie eine alte italienische Kirche, die von Gläubigen aus allen Schichten des Volkes zu Hunderten und Tausenden gefüllt ist, zu einer wahren Brutstätte für die Uebertragung ansteckender Krankheiten werden mag, der wird sich sagen, daß eine Mäßigung solcher Vorschriften der Förderung der Volksgesundheit im höchsten Grade zuwider wäre.

**\* Bühnenschriftsteller oder Parfümeur?** Ein wohlhabender Pariser Parfümerie-Fabrikant ist in tausend Röhren; sein Sohn, den er zu seinem Nachfolger bestimmt hat, will Bühnenschriftsteller werden, will also das so eintägliche Geschäft eines Pariser Wohlgerüchekünstlers mit den zweifelhaften Vorbeeren eines Theatersehreibers vertauschen. In seiner Noth wendet sich der Parfümeur nun an einen Theaterkritiker und legt ihm die Frage vor, ob es sich wirklich lohne, „das kleine Zeug da“ für die Künstler zu schreiben. Der Kritiker ertheilt ihm nun seinen salbungsvollen Rath: es giebt zwar in Frankreich sieben Bühnenschriftsteller, die 100,000 Francs im vergangenen Jahre verdienen; aber ihrer 1029 hätten es nicht einmal auf 5000 Francs gebracht. Daneben gebe es wenigstens 8000, deren Erzeugnisse auf den Tischen der Theaterdirektoren ungelesen blieben, und es werde daher wohl der Tag kommen, da sich das Verhältniß zwischen Direktoren und Bühnenschriftstellern so umdrehen werde, daß der Direktor nur die Stücke auführen dürfte, für die ihm ihre Autoren eine gewisse Summe ausgezahlt hätten. Daher lautet die Rathgebendung: „Wenn ich an Stelle Ihres Sohnes wäre, würde ich mich an die Wohlgerüche aus dem vierfachen Rosenanzug (eine Spezialität des Parfümeurs) halten.“

**\* Die Entstehung und Thätigkeit der sogenannten Kochenden Seen,** an denen namentlich Amerika reich ist, ist in den letzten Wochen wieder vielfach in den Kreis der Er-

örterungen gezogen worden, nachdem der kochende See des Mont Soufrière auf St. Vincent plötzlich infolge der Vulkankatastrophe aus jener Antilleninsel verschwunden ist. Mit besonderem Interesse wird deshalb die Schilderung begrüßt werden; die Professor Sapper auf Grund seiner eigenen Beobachtungen von dem berühmten kochenden Nilasse (im Poas-Krater in Costarica) in der letzten zur Ausgabe gelangten 5. Lieferung von Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin) giebt. Die Thätigkeit dieses Nilassees, der nach Art der Geyser in bestimmten Zwischenräumen seine milchartige giftige Flüssigkeit durch gewaltige Schlammexplosionen und Gasexplosionen triibt, wird in fesseln-der Weise durch eine der originellen farbigen Klappenbeilagen (Darstellung in neuem System) illustirt, die einen besonderen Anziehungspunkt der neuen Publikation bilden. In drei aufeinanderfolgenden Darstellungen sehen wir den See im Ruhezustand, die Entstehung des Schlammbruches und die Explosion der unterirdisch angesammelten Gase, die jeden Ausbruch abschließt. Der übrige Text der Lieferung beschäftigt sich mit der Entstehung und Thätigkeit der Vulkane, ein Kapitel, das durch eine Fülle wirksamer, und im Hinblick auf die Vorgänge auf Martinique sehr aktueller Bilder eine werthvolle Ergänzung erfährt.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Aus Berlin wird berichtet: Marie Barckay pachtete das Renaissance-Theater in Paris für Dezember, um da mit einer eigenen Truppe deutsche Klassiker-Aufführungen zu veranstalten.

In Hannover ist am 23. d. der Bildhauer Wilhelm Engelhard gestorben. Er war der Älteste der deutschen Bildhauer. Geboren am 9. September 1813, brachte er ab 1841 einige Jahre in Ropenhagen als Schüler und Mitarbeiter Thorwaldsens zu und begab sich, darauf nach München, wo er bis 1848 bei Schwanthaler arbeitete, der ihn veranlagte, nach Rom zu gehen. Dort schuf er Mitte der 50er Jahre eine Reihe bedeutender Marmorwerke. Der Entwurf zu seiner berühmtesten Schöpfung, dem Eddafries, trug ihm den Auftrag Georgs V. zur Ausführung im Schloß Marienburg bei Hannover ein, wodurch sein Name ganz außerordentlich populär wurde.

In Kassel starb, nahe an 80 Jahre alt, die Kgl. Schauspielerin Sidonie Turba, eine Wienerin von Geburt. Sie schieb gerade vor 2 Jahren aus dem Mitgliederverband der Hofbühne, dem sie 33 Jahre als ausgezeichnete Künstlerin im Fache der komischen Alten (Oper und Schauspiel) angehört hatte. In jungen Jahren war sie als Opertensoubrette am Hoftheater in Hannover, später in Frankfurt a. M., Mainz, Köln, Aachen thätig gewesen.

Der Kaufpreis von Klingers „Beethoven“ beträgt, wie aus Leipzig gemeldet wird, 250,000 M. Die Stadt Leipzig wird den größeren Theil dieser Summe aus Stiftungsmitteln nehmen, der Rest soll durch Zeichnung freiwilliger Beiträge gedeckt werden.

In Regensburg findet am 7. und 8. September der 4. Guitarristentag statt. Interessenten wird von der Redaktion des „Guitarrfreund“, München 8, näherer Aufschluß ertheilt.

Die Expedition des Forschungsteufenden G. Merzbacher-München, die das Tien-Schan-Gebirge bereisen wird und sich jetzt in russisch-Mittelasien befindet, wird zunächst das Hochplateau Chan Tengri besteigen und dann das Hochplateau Bogboof erforschen. Merzbacher beabsichtigt, zwei Jahre lang im Tien-Schan-Gebirge zu bleiben.

In dem neu entdeckten Grabe auf dem Forum in Rom wurden schwarzliche, roh mit der Hand gearbeitete, gekentelie Thongefäße von ältestem Typus aufgefunden.

Seit Langem war die Rede von der Restauration des prächtigen Erechtheion-Tempels auf der Akropolis von Athen. Soeben hat nun die dortige archäologische Gesellschaft einen Kredit von 20,000 Drachmen bewilligt, um diesen Plan auszuführen. Die meisten Fragmente des Gebäudes liegen zusammen mit den großen Marmorplatten der Kassettenbede auf dem Boden, und es wird ein Leichtes sein, den Besuchern dieses Tempels eine fast genaue Vorstellung seines ursprünglichen Zustandes zu geben. Die Karpatiden-Gallerie, die sich daran anlehnt, wird bei dieser Restauration gleichfalls berücksichtigt werden. Wird aber, so schreibt das „Echo de Paris“ zu dieser Nachricht, England die Karpatide und die jonische Säule der Ostfassade, die Lord Elgin nach London fortgeschafft hat, zurückgeben?

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

**Wiesbadener Stadtanleihe.** Die 3 1/2 % Wiesbadener Stadtanleihe von 1902 gelangte zum Course von 99,40 in den Börsenhandel.

**Stahlwerk Mannheim.** Diese im Jahre 1899 mit Mk. 1.200.000 Actien-capital gegründete Gesellschaft, welche bisher keine Dividende zahlte und in 1900 einen Gewinn von 17,783 Mk. erzielte, schließt 1901 mit Mk. 198,446 Verlust ab. Der Bericht sagt, dass im laufenden Jahre sehr gute Beschäftigung vorhanden, dass aber die Verkaufspreise infolge grosser Concurrenz verlustbringend seien.

**Die Angelegenheit des Locomotivkohlen-Abschlusses der preussischen Staatsbahnen** hat jetzt eine endgültige Klarstellung erfahren. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben nämlich: „Auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle können wir mittheilen, dass allerdings zwischen der preussischen Eisenbahnverwaltung und dem Kohlen-Syndicat das Uebereinkommen wegen der Kohlenlieferung abgeschlossen ist, und zwar zu einem Preise von 11 Mk. gegen 11,10 Mk. im vorigen Verträge. Das Quantum ist ein wesentlich geringeres und das Abkommen hierüber läuft bis zum 31. März 1903. Wenn der Vertrag noch nicht als perfect gilt, so liegt dies an den inneren Fragen des Syndicats, welche aber mit dem Vertragsabschluss selbst und den von beiden Seiten genehmigten Bedingungen nichts zu thun haben.“

**Cementindustrie.** Aus den Berichten der einzelnen Unternehmungen geht zur Evidenz hervor, in welchem Verhältnisse sich die Industrie befindet. Der Geschäftsbericht des Nordwest-Mitteldeutschen Cementsyndikates erörtert auch eingehend die Umstände, die zur Gründung und bald darauf zum Scheitern des Syndikats geführt haben. Das Syndikat würde in Form einer Actiengesellschaft gegründet und das dabei grosse Fehler gemacht wurden, wird unumwunden zurechtgeredet. Es würde jedoch zu weit führen, wenn wir hierauf näher einzehen würden; es sei nur erwähnt, dass die Actiengesellschaft zunächst in Liquidation getreten ist und weiter besteht. Während der Zweck derselben hinfällig geworden ist, Ueber die Absatzverhältnisse sei nur erwähnt, dass statt der erhofften 6-6 1/2 Mill. nur 5 Mill. Fass zum Versand gelangten. Der Export ist stark zurückgegangen, namentlich nach den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1900 wurden noch 1.153,550 Fass exportirt und im vergangenen Jahre nur noch 555,039 Fass. Die amerikanischen Fabriken sind zur Zeit selbst in der Lage, den gesammten dortigen Bedarf allein zu decken. Auch der Export nach Russland hat fast ganz aufgehört.

**Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.** Während der Inlandsverbrauch sehr zurückhaltend ist, waren die Auslandsaufträge anhaltend gut. Es wird nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ ein Aufschwung erwartet, da die Ausführungsverträge nunmehr geregelt sind und die Industrie mit einem festen Preise rechnen könne. Die Preise sind dieselben geblieben, nur Drahtstifte sind etwas höher.

**Der Verein deutscher Eisengiesereien** hält am 11. Juli d. J. in Düsseldorf seine Generalversammlung ab, aus deren Tagesordnung neben der Erledigung der Jahresrechnungen und sonstigen Vorlagen für 1901 auch Anträge betreffs Verhandlungen mit den Rohstoff-Syndicaten über die Bedingungen der Lieferungsverträge, über die Gewährung von Exportvergütungen, sowie Besprechung der Marktlage stehen.

**Zum Concurs der Leipziger Bank.** Die Einzänge aus den noch vorhandenen Vermögensobjecten der Concursmasse der genannten Bank werden von der Concursverwaltung auf höchstens 82 Mill. Mk. und mindestens 25 Mill. Mk. beziffert.

**Siemens Glasindustrie Act.-Ges., Dresden.** Die Zulassungsgestellte der Berliner Börse verlangt, bevor die Notirung der Mk. 1 Million neuen Actien genehmigt wird, dass die Gesellschaft das Aufgeld aus der Begebung dieser neuen Actien von 80 pCt. in die Reserve legt, ein Verlangen, das berechtigt ist und dem jedenfalls auch nachgegeben wird.

**Bergischer Gruben- und Hüttenverein in Hochdahl.** Die Dividende für das am 30. d. M. zu Ende gehende Geschäftsjahr wird auf nur 10 pCt. gegen vorjährige 25 pCt. geschätzt. Man hat im Ganzen gut abgeschlossen, aber es seien namhafte Rückstellungen wegen der Prozesse, betr. die Rohisenlieferungsverträge, nothwendig.

**Die österreichischen Bankinstitute** können mit dem 1. Semester 1902 recht zufrieden sein; die Verhältnisse haben sich wesentlich besser gestaltet, als man nach vor wenigen Monaten erwarten konnte. Fast alle Wiener Banken haben es verstanden, wie es in einem Wiener Situationsbericht heisst, aus der in ihrer Art geradezu unerhört günstigen Disposition des Anlagemarktes bedeutende Vortheile zu ziehen, welche schon deren Semestralbilanzen in fühlbarer Weise zu statten kommen werden. Voraus stehen die beiden der Rothschildegruppe angehörenden Institute, die Creditanstalt und die Bodencreditanstalt, welche mit dem Milliarden-Geschäft der ungarischen Conversion und dem gleichzeitigen Umtausch der Carl-Ludwigactien ebenso rasche als durchgreifende Resultate erzielten. In ihrer Art nicht minder gelungen war die Emission der Wiener Stadtanleihe, an welcher, gemeinsam mit der Deutschen Bank in Berlin, die Länderbank, sowie der Bankverein participirten. Aber auch die übrigen Banken, welche nicht unmittelbar hervortraten, haben durch die Abtossung älterer Bestände in ausgiebiger Weise von der Coniunctur auf dem Augenblicksmarkt profitirt, insbesondere die Unionbank infolge ihres Interesses an der Wiener Verkehrs-anleihe, an der Pfandbrief-Emission der ungarischen Hypothekbank, sowie der ungarischen Agrarbank, welche in grossen Posten abgesetzt wurden. Ist damit die Perspektive unserer Banken erschöpft? Durchaus nicht, denn abgesehen davon, dass die Zinsconjunction noch nicht ihr Ende gefunden hat, vielmehr weiter ihren Fortgang zu nehmen scheint und damit neue Möglichkeiten in den Bereich der Ausführbarkeit rückt, sind gewisse Geschäfte noch auf der sommerlichen Tagesordnung, wie die Emission der Alpine-Actien durch die Niederösterreichische Escomptegesellschaft und eine im Abschluss begriffene bosnische Eisenbahnleihe im Betrag von Kr. 75 Mill., deren Abschluss mit der Gruppe der Unionbank ebensens erlangt dürfte. Damit wäre allerdings der momentane Gesichtskreis erschöpft, aber man braucht ja kein Phantast zu sein, um der Ansicht zu huldigen, dass jetzt, wo der Krieg in Transvaal beendet ist, auch bei uns sich die Gelegenheit zu neuen Geschäften wieder reichlicher einstellen wird. Man blicke nur auf das Montangebiet! Was wird dann nicht zu thun sein, wenn die Finanzirungsstraze von Teschen eines Tages ihre Actualität zurückerlangt, oder wenn es sich darum handeln sollte, die Kohlenwerke der Nordbahn selbstständig zu machen für den Fall der Verstaatlichung dieser Bahn, die eben jetzt wieder vom Staatsisenbahnrathe dringend verlangt wurde, ein Project, an dem bekanntlich vor etwa zehn Jahren die Creditanstalt bereits gearbeitet hat.

**Oesterreichische Südbahn.** Die bis jetzt bekannt gewordenen Deponirungsausweise der Obligationäre zur Generalversammlung ergeben in Oesterreich bis jetzt etwa 60.000 Stück. Von den deutschen Deponirungen sind nur die Frankfurter und Münchener bekannt. Frankfurt ergab 13.325 und München 6.347 Deponirungen. Von Frankreich und England liegen auch noch keine Meldungen vor.

**Italienische Mittelmeerbahn.** Die Actien dieser Bahn sind in den letzten Tagen nicht unwesentlich zurückgegangen. Als Grund wird angegeben, dass keine Halbjahrsdividende vertheilt werden soll. Ob dem so ist, darüber war bis jetzt noch nichts Bestimmtes zu erfahren.

**Portugiesische Finanzen.** Die Conferenz des portugiesischen Gläubiger-Comitês wird schon am 19. ds. in Paris abgehalten. In dieser Conferenz sollen noch verschiedene Einzelfragen, insbesondere auch über die Art der Durchführung und Einhaltung des Gesetzes geregelt werden. Wie wir schon früher mittheilten, soll von einer Zusammenberufung der Inhaber ausländischer portugiesischer Schuldverschreibungen abgesehen werden. Dieselben sollen ihre Einwilligungen durch Einreichung ihrer Stücke behufs Abstempelung ausdrücken.

**Neue bosnische Kronenanleihe.** Die Verhandlungen wegen dieser neuen Anleihe dürften in den nächsten Tagen zum Abschluss gelangen, obwohl zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung Differenzen in Betreff des Characters der Anleihe bestehen. Der ungarische Finanzminister will eine 4 1/2 % Papieranleihe, der österreichische dagegen eine 4 % Goldanleihe. Zu dem Uebnahme-Consortium gehört auch die Deutsche Bank und die Berliner Handelsgesellschaft. Die Anleihe beträgt 75 Millionen Kronen.

**Unificirung der türkischen Staatsschuld.** Das Irade, mit welchem der Beschluss des Ministeriums betr. die Unificirung der Staatsschuld auf Grund des Projectes Rouvier genehmigt wird, ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Genehmigung ist jedoch unter gewissen Vorbehalten erfolgt. Es wird der Wunsch ausgedrückt, die neue Emission auf 30 Millionen Pfund zu beschränken. Die der Verwaltung der öffentlichen Schuld zutreffende neue Einnahme soll ausschliesslich für Amortisationsdienste Verwendung finden. Die Pforte soll nicht verantwortlich gemacht werden können, wenn die für den Zinsen- und Amortisationsdienst bestimmten Annuitäten die im Project vorgesehene Summe nicht erreichen sollten.

**Ein neues türkisches Vorschussgeschäft** ist zwischen der Anatolischen Bahn und dem türkischen Marine-Ministerium zu Stande gekommen; es handelt sich um 120.000 türkische Pfund. Als Sicherheit für diese Anleihe dienen die Einnahmen der „Mahsuse Gesellschaft“. Die Anleihe wird mit 5 % verzinst und mit 3 % amortisirt.

**Bagdadbahn.** Im Geschäftsbericht der Anatolischen Eisenbahngesellschaft heisst es über die Bagdadbahn: Die Verhandlungen wegen des Baues der Bagdadbahn sind durch die Vereinbarungen der Gesellschaft mit der kaiserlich türkischen Regierung zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. Die Risiken, die mit der Ausführung eines so weit ausschauenden Werkes verbunden sind, haben die Regierung zu der Forderung bestimmt, dass unter allen Umständen die Rechte der Actionäre und Obligationäre des bestehenden anatolischen Netzes von dem neuen Unternehmen getrennt werden. Die Wünsche der Regierung bezogenen hierin denen der Verwaltung. In dieser Beziehung werden eingehende Vorschläge in d-r auf den 24. Juni 1902 einberufenen Generalversammlung gemacht werden.

**Der neue amerikanische Schiffbau** hat die gesammten Anlagen der Bethlehem Steel Company für 15 Mill. Dollars angekauft und sich dadurch völlig unabhängig vom Stahltrust gemacht. Die Gesellschaft unterhandelt, um noch eine sichere Stellung zu gewinnen, auch wegen des Ankaufs ausgedehnter Eisenwerke. Sie gedenkt auch dem Schiffbau in Europa Concurrenz zu machen. — Den Trustmännern Amerikas könnte man zurufen: „Ihr baut immer weiter, baut bis in die Wolken, bis eines schönen Tags der trennos morsche Bau zusammenfällt.“

# Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

## Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl

folgte zum dringenden Bedürfnis eines Jeden geworden sein und der Feuer-Versicherung gegenüber gleich zweckmässig erachtet werden. Mit Rücksicht auf die herannahende **Reisezeit** machen wir das verehrl. Publikum wiederholt höfl. auf den Abschluss einer solchen Versicherung bei unj. alten und soliden Gesellschaft aufmerksam, da bekanntlich gerade diese Zeit ein **stetiges Steigen** der **Einbruch-Diebstähle** mit sich bringt.

Als praktische Einrichtung haben sich unsere **Coupon-** (fertige) **Polizen** erwiesen. Prospective und Auskünfte gerne und gratis durch

### Die Subdirection Hessen-Rhassau—Wiesbaden,

Bahnhofstrasse 6, 1 links.

5688

### Deutscher Flotten-Verein.

Die Mitglieder im Gebiete des Ausschusses für Nassau werden zur ordentlichen Jahresversammlung auf

**Samstag, den 28. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr,** in das Rathhaus, Zimmer No. 37, ergebenst eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Berlesung des Protokolls der Jahresversammlung vom 9. November 1901.
2. Bericht über die Entwicklung des Vereins.
3. Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses, sowie über die Lage der Verhältnisse im Bezirke.
4. Vorlage der Jahresrechnung.
5. Entlastung des Schatzmeisters und des Ausschusses.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren.
7. Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
8. Abänderungen der Geschäftsordnung.

F 477

Wiesbaden, den 18. Juni 1902.

Der Ausschuss für Nassau.

### Bekanntmachung.

Das von unserem Sohne bisher betriebene Geschäft in der Neugasse in **optischen und elektrotechnischen Artikeln** wird bis auf Weiteres in unveränderter Weise fortgeführt.

7040

**Carl Tremus.**

### Restaurant „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

Special-Ausschank von: **Aecht Grätzer Bier, Reichelbräu Kulmbach, Exportbier der Mainzer Actien-Brauerei.**

**Reine Moselweine, sowie vorzügliche Rheinweine im Glas wie in Flaschen.**

**Gute Küche, civile Preise; angenehmes Lokal und Garten.**

**Union-Wichje** in blau-weißen Dosen  
Gibt rasch und mühelos (schönen) Glanz.

Wer die beste Wichje haben will, der kaufe nur die preisgekrönte **Wichje**  
à 5, 10 und 20 Bfg.  
Zu haben in den meisten Geschäften.

Vertreter: **J. Bergmann** in Wiesbaden.

2034

# Turn-Gesellschaft.



Unsere Mitglieder, welche das Mittel-rheinische Turnfest in Worms besuchen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens 5. Juli bei Herrn **W. Warnecke**, Webergasse 22, anzumelden. **Der Vorstand.** F 448



## Cäsar und Minca

Racehundezüchterei nebst Handlung, **ZAHNA** (Preussen).

Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russland, d. Grossherzogs d. Türkei, u. vieler Kaiserl., Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiert mit gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen, empfindl.

### Edelste Racehunde

J. Genes (Wach-, Renommir., Begleit-, Jagd- u. Damen-Hunde) v. gr. Elmerdog u. Berghund bis zum kl. Salon- u. Schosshündchen.

Der grosse Illustr. Preisconrant franco u. gratis.

Des edlen Hundes Pflege, Aufzucht, Pflege, Dressur u. Behandlung sein. Krankheiten mit vielen Illustrationen, sauber gebunden, vollständiges Handbuch für jeden Jäger, Hundliebhaber und Züchter Mark G.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.

Fleischfaser-Hundekuchen pro 50 Kilo 18,50 Mk. 5 Ko. 2,50 Mk.

Süsmilch-Fleischfaser-Hundekuchen

bestes zweckdienlichstes Hundefutter, pro Centner 20 Mark, Postbeutel 5 Kilo 2,50 Mark.

### Universal-Geflügelfutter

(Morgensfütterung) sehr hoher Nährwerth. Enthaltend alle zur Erhöhung der Eierproduction erforderlichen Substanzen.

Diese Artikel sind auf Grund langjähriger Erfahrung, um den Thieren eine merklich zuträgliche Nahrung zu bieten, weil die bisher vertriebenen, existirenden Sachen nicht unseren Anforderungen entsprachen, durch Erbauung einer eigenen Fabrik von uns selbst hergestellt.

Niederlage für die Futtersachen bei: **Fr. Rompel**, Drogerhandlung.

F 154

Fortschritt gegenüber allen ähnlichen Producten sind



für 2 Teller kräftiger, nahrhafter Suppe. In wenigen Minuten, nur mit Zusatz von Wasser herstellbar. Stets frisch zu haben bei **Carl Schlick**, Kirchgasse 49. 7084

# Wiesbadener Residenztheater.

Nur zweitägiges Gastspiel von **Ernst von Wolzogen's Buntem Theater Ueberbrettli.**

Freitag, den 27., u. Samstag, den 28. Juni 1902.

Musikalische Leitung — **Oscar Straus.**

Litterarische Leitung — **Franz Ressler.**

Mitwirkende: **Bozena Bradsky, Bokken-Lassen, Olga Wohlbrück, Else Spengler, Oskar Straus, Hans Fredy, Carl Forest, Franz Ressler, Waldemar Wendland, Paul Bechert** etc.

Neuheiten: Nüchterne Mädchen, Rieke im Manöver, Didel — dudel Kuschunger, Der moralische Oscar, Der Nachbar, Huhn und Karpfen etc.

**Preise der Plätze:** Prosceniumsloge (3 Plätze) Mk. 16.—, Fremdenloge Mk. 6.—, I. Rangloge Mk. 5.—, I. Sperrsitz Mk. 3.50, II. Sperrsitz Mk. 2.50, Balkon Mk. 1.50.

## Fischer's Chinin-Rosmarin-Haarwasser,

äußerst erfrischendes u. hochfeines Cosmecticum zur Stärkung der Kopfnerven, Beseitigung der Schuppen, Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses. Allein bei **F. M. Fischer**, Kirchgasse 14, Stb. 1. Bitte genau auf Namen u. Wohnung zu achten.

Einige gebr. Stoffe, darunter ein Amerikaner, billig zu verk. Grabenstrasse 9, Kofferladen. 6814

## Bekanntmachung

Nächsten Freitag, den 27. Juni cr., Morgens 11 Uhr, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Auktionshofs,

**3 Adolfsstraße 3,**  
eine einspannige **Federrolle**  
(25 Ctr. Tragkraft),  
ein **Phaeton**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. **Besichtigung am Versteigerungstag von 8 Uhr ab.** F 227

**Wilh. Klok,**  
Auctionator und Taxator.

## Nachlass-Versteigerung

Freitag,

den 27. Juni cr., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in der Wohnung

**21 Kirchgasse 21,**  
2. Etage,

folgende, zur Verlassenschaft des Schneidermeisters **H. Wiegand** gehörigen Gegenstände, als:

3 vollst. Betten, Spiegelschrank, Kleiderschränke, 2 Sofas, Tisch- und Nachtische, Schreibkommode, Console, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Gardinen, Uhren, 1 sehr gute **Schneider-Nähmaschine**, 1 gr. Schnebereich u. sonstige Schneider-Utensilien, 1 Partie **Herren-Kleiderstoffe**, Futterstoffe, Knöpfe etc., Firmenschild, Küchen-Einrichtung, Glas, Porzellan, Wäsche, getr. Kleider, gold. Herren-Uhr mit Kette, 2 gold. Trauringe und dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

**Wilh. Helfrich,**  
Auctionator und Taxator.

**Erdbeeren** in jeder Menae, bis ca. 150 Bld. täglich, zu **Engros-Marktp.** liefert Obstpl. „Bergau“, Sonnenberg. 7124

## Möbel und Betten,

Hohhaar- u. Seegrasmatrasen, Deckbetten u. Kissen, Tische u. Stühle, led. u. pol. Verticellen, Bald- u. Kleiderchr., Verticows, Kommoden, Spiegel, sämmtl. Polstermöbel sind billigst geg. baar u. Ratenszahlung zu verkaufen. Auch werden alle Tapezierarbeiten gut besorgt. 6183

**Anton Leicher Wwe.,** Adelheidstr. 46.

**Bachsteine,** Mantelofen und Feldbrand, mit guter Abfahrt ab Fabrik oder auch franco Hau- stelle zu verkaufen. 7006  
**W. A. Schmidt,** Moriststraße 28.

Kontore:  
**Langgasse 27.**

**Druckarbeiten**   
**Neuen Kunstrichtung**

Im Charakter der liefert in jeder Ausführung die

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**  
Wiesbaden.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.  
Künstlerische Original-Entwürfe.

Telephon 52.



**Gratis n. franco: Bad Neuenahr,**  
 seine Wirkungen, Orts- u. Kurverhältnisse nach den neuesten Erfahrungen zusammengestellt von Franz Schroeder, Eigenthümer des Grand Hôtel und Dépendance Villa „Flora“, Bad Neuenahr. (Ka. 6588) F 150

**Gartenliebhaber**  
 laden wir zum Besuche unserer Rosengärten, Anlagen, Pflanzen- und Baumschul-Kulturen ergebenst ein. 7034  
**A. Weber & Co., Gärtnerei,**  
 Parkstraße 45.  
 NB. Sonntags Nachmittags von 2 Uhr ab geschlossen.

**Badhaus „Zur goldenen Kette“,**  
 Langgasse 51. 6887  
**Thermalbäder à 50 Pf.,**  
 im Abonnement billiger.

**Vederwaaren,**  
 selbstgefertigte, jeder Art, auf Wunsch nach Angabe, und Reparaturen billigst. Sandkoffer und Taschen in Kindleder. Nichtstraße 7, Parterre.

**Grossartiges Teppichlager**  
 in abgepassten Teppichen und Rollenwaare, Treppenläufer in Cocon, Linoleum, Holländer, Tapestry, Velour etc.  
 von **J. & F. Suth,**  
 Wiesbaden, 6441  
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

**Panther-Räder,** erstklass. Fabrikat, empfiehlt zu bill. Preisen, auf Wunsch auch **Leihzahlung.** Betr. **Herrn. Horbe,** Dramenstraße 39, 11b, Part.

**Artikel zur Kinderpflege.**

<b>Soxlet-Apparate</b> und sämtliche Zubehörtheile. Milchflaschen-Milchflaschen-Garnituren. Gummisauger. Spielschnuller. Zahnringe. Veilchenwurzeln. Badeschwämme. Kinderzahnbürsten. Ohrenschwämmchen	<b>Wasserdichte Bett-Einlagen</b> von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter. Clystirspritzen. Nabelplaster. Sämmtl. Badesalze. Badethermometer. Kinderpuder. Lanolinform- Streupulver. Kindercrème. Wundwatte.
--	--

**Kinderseife,**  
 garantiert frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbare für die empfindliche Haut der Kinder. 6072  
 Carton à 3 Stück 70 Pf.  
**Chr. Tauber,**  
 Drogerhandlung,  
 Kirchgasse 6. Telefon 717.

Kleider- u. Mäntelstränge, großer Garderobenschrant, Kommode, Sopha, Betten, Spiegel, Tische, Rohhaarmatze, Federwanne, Stuhl, Brandflöte, Tische u. v. A. u. A. Schmalbacherstr. 14, B. 1.

**Bauartikelfabrik A. Siebel,**  
 Abt. VI.  
 Isolierungen aller Art.  
 Asphalt-Isolierpappe  
 Kies-Asphalt-Isolierung  
 Doppelpappe  
 Siebels Patent-Blaisolierung.  
 Stets auf Lager in Mauerbreiten und ein Meter Breite.  
**DÜSSELDORF-RATH**  
 F 179

**Von den meisten Fremden besucht!**  
**Kaufhaus Führer,** in allen Räumen des Hauses **Kirchgasse 48.**  
 Telefon 2018.  
 Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.  
 Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf. 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.  
 Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände. Reise-Körbe, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sport-Wagen, Kinder-Stühlen etc. 5746  
 Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. — English spoken.  
**Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platze.**

**Concordia,**  
 Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet 1853.

Grundcapital	30 Millionen Mark.
Gesamtmvermögen zu Ende 1901	113 „ „
Versicherte Capitalien	255 „ „
Seither ausgezahlte Sterbecapitalien	101,4 „ „

**Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.**  
**Ausserst günstige Bedingungen. Möglichst große Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit.**  
 Steigend berechnete Dividende der mit Gewinnantheil Versicherten schon nach 2 Jahren.  
 Jede Nachzahlung der Versicherten ist vertragsmässig ausgeschlossen.  
 Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur **L. Schuster,** Luisenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 4028

**HAUSSE-EPOCHE.**  
 Unthätiges Liegenlassen von Geldern zu 3-4 % erscheint derzeit verfehlt!! Wieder kam Gelegenheit zur sofortigen Erlangung **grösster Gewinne**  
 bei begrenztem Risiko. Hochbestellter erfahrener Bankbeamte er bietet sich zur Ertheilung von **Rath und Leitung,** Redaction, Budapest, Postgasse 10, Reg. 5.

**Wiesbadener A. H. S. C. Rheinfahrt.**  
 Sonnabend, den 5. Juli 1902, findet auf Sonderboot eine **Festfahrt mit Musik nach St. Goar** und zurück statt, zu welcher die Unterfertigten alle Corpstudenten und deren Angehörige ergebenst einladen.  
**Gemeinschaftliches Mittagessen** auf dem Schiff, **Nachmittags Spaziergang** auf den Hochsberg. Theilnehmerkarten sind **bis zum 27. Juni d. A. Abends 6 Uhr,** unter Einsendung von 3 Mk. bei Herrn Rechtsanwalt **Dr. Scholz,** Moritzstrasse 13, Part., zu lösen.  
**Abfahrt 10<sup>15</sup> Uhr Vormittags, Diebrich,** Niederländer Landungsbrücke.  
 Es wird gebeten, in Farben zu erscheinen. F 392

<b>Dr. Böhmer,</b> prakt. Arzt, <b>Hemping,</b> Ober-Regierungsrath, <b>Dr. v. Ibell,</b> Oberbürgermeister, <b>Dr. Koch,</b> Obertlehrer, <b>Dr. Marc,</b> prakt. Arzt, <b>Graf v. Moerner,</b> Regierungs-Assessor, <b>Pfeffer v. Salomons,</b> Ober-Regierungsrath, <b>Dr. Rudloff,</b> prakt. Arzt, <b>Dr. Schellenberg,</b> prakt. Arzt, <b>Dr. Scholz,</b> Rechtsanwalt, <b>Frhr. v. Seckendorff,</b> Telegraphen-Director,	<b>Siebert,</b> Rechtsanwalt, <b>Stammler,</b> Landgerichtsrath, <b>Stempel,</b> Referendar, <b>Dr. Wegener,</b> Oberstabsarzt a. D., <b>sämmtlich in Wiesbaden.</b> <b>Otto Dyckerhoff,</b> Ingenieur, <b>Dr. Fuchs,</b> Chemiker, <b>Vogt,</b> Bürgermeister, <b>zu Diebrich a. Rh.</b> <b>Röder,</b> Weinhändler, <b>zu Eltville.</b>
---	--

**Elektrische Lichtbäder**  
 in Verbindung mit Thermalbädern, ärztlich empfohlen und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen:  
 Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Asthma, Neuralgien, Haut-Krankheiten etc. etc.  
**Eigene starke Hochbrunnenquelle im Hause.**  
 Thermalbäder, Aix-Doüchen, Bäder-Abonnement. Schöne Zimmer mit und ohne Pension zu civilen Preisen.  
**Badhaus**  
**„Zum goldenen Ross“,**  
 Goldgasse 7.  
 Telefon 2390.

**Für wenig Geld viel Waare!**  
 Sie laufen bei 6833  
**Guggenheim & Marx**  
 Marktstraße 14,  
 am Schloßplatz,  
 für nur  
**Eine Mark**  
 nachstehende Artikel:

„Knaben-Wäsche-Blousen“	St. 1 Wt.
„Sticker-Röcke“	1 Wt.
„Reihe Plaid-Nacht-Jacken“	1 Wt.
„Damen-Remden u. Hosen“	1 Wt.
„Knaben-Sweaters“	1 Wt.
„Haus-Schürzen“, weiß, 1120 cm	1 Wt.
„Haus-Schürzen“, bunt, 1120 cm	1 Wt.
„Kinder-Schürzen“	4 „ 1 Wt.
„Tisch-Decken“	1 Wt.
„Tisch-Tücher“	1 Wt.
„Tisch-Tücher“	1 Wt.
„Weiße Tücher“	1 Wt.
„Corsetts“	1 Wt.
„Küchen-Handtücher“	6 „ 1 Wt.
„Schauer-Tücher“	5 „ 1 Wt.
„Battist-Taschentücher“	1/2 Dhd. 1 Wt.
„Servietten“	1/2 „ 1 Wt.
80 cm breite weiße Remden	
„Tuch-Reste“	3 Wt. 1 Wt.
„Kloppique-Reste“	3 „ 1 Wt.
„Baumw.-Plaid-Reste“	3 „ 1 Wt.
„Gardinen-Reste, gebogt, 3“	1 Wt.
„Kommode-Decken“	2 Stück 1 Wt.
„Herren-Socken“	3 Paar 1 Wt.
Posten „reinwollener Cheviot“, schwarz und blau, jeder Wt. 1 Wt.	

**Saison-Ausverkauf.**  
 Sämmtliche fertige Confection verkaufe von heute ab bedeutend unter Preis; noch alle Größen in **Paletots, Jaquettes u. Jacken-Kleidern** vorräthig.  
**M. Wiegand, Langgasse 37.**  
 6845

**Abschriften und Vervielfältigungen**  
 in Schreibmaschinen-Schrift f. Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. alle Schriftl. u. sachgem. u. discr. Inst. **M. Goets,**  
 33deralleo 10, Tel. 2650. Stenogr.-Unterr. 6168

**Echte Heide-Schäfschen**  
 in schwarz, weiß und gelblich, sich besonders zum Geschenk für Kinder eignen. Fleisch sehr wohlschmeckend, ähnlich wie Reh, verleihe unter Garantie lebender Ankunft à Stück 5.50, vier Stück 20 Mk. Viele lobende Anerkennungsbriefe. (Bw. 13256) F 150  
**C. Jördens, Münster, Lüneburger Heide.**

Bis zum **31. Juli** unterstelle meine gesammten Lagerbestände in **Herren- und Knaben-Confection, Tuchen, Buckskins, Damen- und Kinder-Confection, Gardinen, Tischdecken, Damen-Kleiderstoffen, Cattunen,** sowie **Manufacturwaaren** aller Gattungen einem

**Inventur - Ausverkauf,**  
**Carl Meilinger,**  
 Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Um vor der Aufnahme meine Waaren-Vorräthe soweit als möglich zu reduzieren, verkaufe sämtliche Artikel weit unter Preis und mache auf diese äusserst günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam. 7069